

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preis für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 38.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 25. September 1915.

30. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 221/3.

Verhandlungsschrift

der Gemeinderatsitzung vom 4. August 1915, abgehalten im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

Anwesende:

Bürgermeister Doktor Georg Rieglhofer als Vorsitzender.

Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger.

Die Stadträte: Dr. Theodor Freiherr v. Plenker, Mathias Brantner, Josef Waas, Franz Steininger, Josef Hierhammer, Franz Steinmaßl.

Die Gemeinderäte: Johann Dobrowsky, Albert Herzog, Karl Hanaberger, Heinrich Seeböck, Johann Molke, Sergius Pauer, Stefan Kirchwegger, Anton Jar, Leopold Wagner, Louis Mayr-Buchberger, Ignaz Pöschacker, Michael Wurm, Ferdinand Schilcher.

Zur militärischen Dienstleistung eingeeignet sind die Gemeinderäte: Rudolf Völter, Franz John, Alois Lindenhofer, Josef Vorderdörfler, Ferdinand Böck, Franz Stumföhl.

Entschuldigt hat sein Fernbleiben der Gemeinderat Michael Pokerschnigg.

Bürgermeister Dr. Rieglhofer konstatiert die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung. Dieselbe wird genehmigt.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden.

a) Die k. k. Statthalterei hat im Einvernehmen mit dem Landesauschusse die Spitalsverpflegskosten der 3. Klasse mit K 2.70 pro Kopf und Tag festgesetzt.

b) Primarius Dr. Utteneder hat eine notwendige Ergänzung der Röntgenanlage verlangt. Aus diesem Grunde wurden zwei bekannte Gönner des hiesigen Krankenhauses um Beitragsleistungen ersucht und hat Herr Erwin Böhler im Namen der Firma 1000

Kronen und für seine Person 500 Kronen übermittelt. Von Herrn Baron Louis v. Rothschild ist die Antwort noch ausständig.

c) Betreffend die Mehl- und Brotversorgung der Stadt, die in letzterer Zeit sehr schlimme Zustände zeigte, ist es einer Deputation unter Führung des Bürgermeisters beim Statthalter endlich gelungen, die Zentralbehörden zu überzeugen, daß in der Stadt nicht nur die 4.800 Einwohner, sondern auch die der Umgebung, also zusammen etwa 10.000 Personen, zu versorgen sind, was einem täglichen Verbrauch von 2.234 Kilogramm Mehl entspricht; es wird daher die weitere Versorgung klaglos funktionieren. Es soll eine Reserve angeschafft und wir sollen für 4 Wochen im Vorhinein mit Mahlprodukten versorgt werden.

d) Ferner teilt der Bürgermeister mit, daß er bestrebt ist, probeweise einen Waggon dänisches Fleisch zu bestellen, um die hiesigen Viebestände zu schonen. Er habe sich bereits auch an die Stadtgemeinde Steyr und Oberhollabrunn um ihre diesbezüglichen Gutachten gewendet. Die Marktgemeinde Weyer wird sich voraussichtlich am Bezuge beteiligen und wird dies durch die Fleischhauer zur Ausschrotung gelangen.

e) Weiters berichtet der Bürgermeister über die Sanitätsverhältnisse und über die in letzterer Zeit aufgetretenen Typhusfälle im Patertal und Unterzell. Bisher sind im ganzen 26 Fälle konstatiert worden.

Es wurde daher das Hygienische Institut um Entsendung eines Hygienikers ersucht, welches jedoch infolge der starken Inanspruchnahme derzeit die Entsendung eines solchen ablehnen mußte.

Seitens des Sanitätsdepartements des Ministeriums des Innern werden Epidemieärzte entsendet werden, um die Ursachen zu erforschen und damit alle Vorkehrungen getroffen werden, damit eine Weiterverbreitung vermieden wird. Ebenso wird der Oberbezirksarzt von Amstetten und Generalstabsarzt Dr. Grasberger eintreffen.

An die Mitteilungen des Bürgermeisters knüpften sich längere Debatten.

Gemeinderat Schilcher sagt, die arme Bevölkerung kann sich noch immer nicht ernähren, da weder Mehl noch Brot vorhanden ist und nur durch die schlechte Ernährung Krankheiten entstehen; überall sei besseres Mehl erhältlich als in Waidhofen. Er meint, es hätte die Stadtgemeinde selbst die nötigsten Lebensmittel anschaffen sollen und sich an die Getreidehändler wenden sollen, dann hätten wir damals noch Vorräte bekommen. Auch Männer außerhalb des Gemeinderates hätten in den Approvisionierungsausschuß gewählt werden sollen. Die Brotarten sind nach Seitenstetten gekommen, daher hat die Stadt auf Grund der hier weniger abgegebenen Karten auch weniger Mehl zugewiesen erhalten. Eine Kontrolle betreffs der Waren und der Preise soll durchgeführt werden. Heute bekommt man noch schlechte Mehle, durch die Krankheiten entstehen können. Derselbe bringt eine schriftliche Interpellation ein.

Bürgermeister Dr. Rieglhofer teilt mit: 1. Daß ein Fachbeirat bereits gewählt wurde. 2. Daß eine Deputation beim Statthalter vor sprach, der alle Zusagen gemacht hat; auf die Mitteilung, daß in der Umgebung reines Mehl vorhanden sei, erklärte er, daß sich dagegen nichts machen läßt. 3. Bezüglich der Preistreibe rei wurde die Wache beauftragt, jeden Fall zur Anzeige zu bringen und sind auch diesbezügliche Fälle bereits angezeigt worden. Das Publikum muß hiebei mitbehilflich sein und muß die Sache selbst in die Hand nehmen, indem es den Bauern nicht die Ware um jeden Preis aus der Hand reißt und außerhalb der Stadt denselben die Ware schon abnimmt. Wir produzieren eber nicht selbst und die Entwicklung konnte niemand voraussehen.

Gemeinderat Jar führt aus, daß wir von allen Städten Niederösterreichs am traurigsten daran sind. In Wien hat man doch immer wenigstens das schlechte Maisbrot bekommen. Wir hier haben von der Hand in den Mund gelebt. Auch die Verkehrsstörungen spielen eine Rolle. Einige Städte haben große Quantitäten Getreide eingekauft. Jetzt noch sollen wir besorgt sein, uns eine eiserne Reserve anzulegen in Form von Getreide, damit die Bevölkerung der Stadt nicht mehr hungern muß.

Im Falkenwinkel.

Roman aus der Mark von Anny Wothe.

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Was fiel denn dieser Frau eigentlich ein? Genügte nicht ein Wort von ihm, sie hier überhaupt unendlich zu machen? Ein heißes Gefühl der Scham stieg plötzlich in Anton auf, und er dachte daran, welche Abgründe doch die Sorge um das eigene liebe Ich im Menschenherzen aufreißen konnte. Ihm graute fast vor seinen eigenen Gedanken.

Langsam stand er auf und trat in den hinter der Veranda liegenden Tanzsaal, wo ein Teil des jungen Volkes schon lustig herumkreiste. Von hier aus konnte er die Terrasse überschauen und auch Anne-Gret beobachten, die anscheinend sein Verschwinden gar nicht zu bemerken schien.

Nicht lange hatte Freiherr Anton Falk v. Falkenstein seinen Platz inne, da sah er seinen Sohn Arnim mit Sibylle, die in ihrem dünnen mattgrauen Kleide einer Seesjungfer gleich, im Tanz vorübererschweben. Er sah Sibylles lächelndes Gesicht fast zärtlich zu Arnim emporgehoben und eine unverhohlene Siegesfreude in dem Anlitze seines Neffen.

Der Junge war wirklich frech genug, da mit ihm um diese Sibylle kämpfen zu wollen. Na, das wollte er ihm gleich gründlich verleiden. Sibylle hatte ihm so viel Anancen gemacht, und kein Zweifel konnte darüber bestehen, daß Sibylle ihm vor seinem Sohne den Vorzug gab.

Und wenn er auch bisher noch nie ernstlich daran gedacht hatte, Sibylle zu erobern, die Frau da draußen mit dem kühl abweisenden Gesicht, die so gleichgültig über ihn hinweg sah, hatte etwas so ungemein Aufreizendes für ihn, daß er plötzlich das Gefühl hatte, er müsse ihr zeigen, daß er noch immer begehrt sei. Und wenn er sich auch selber sagte, wie kleinlich und erbärm-

lich gerade Anne-Gret gegenüber ein solches Begehren war — er konnte nicht anders — irgend etwas trieb ihn unaufhörlich vorwärts.

Er vermochte sich selber keine Rechenschaft über das seltsame Gefühl zu geben, das ihn gepackt hatte. Der dumme Junge, der Arnim, der sollte sich wirklich um andere Dinge bekümmern als um die schöne Sibylle, die doch wahrhaftig keine Frau für den Träumer war.

Anton stand jetzt vor dem ausruhenden Paar und neigte sich tief vor Sibylle, ohne Arnim zu beachten, der soeben wieder mit seiner Dame zum Tanz antreten wollte.

„Schönste Sibylle“, bat Anton, „wollen sie sich nun endlich meiner erbarmen?“

Sie lächelte ihr lockendstes Lächeln, ohne zu beachten, daß Arnim mit finsternem Blicke zurücktrat.

„Aber natürlich, Baron, ich glaubte schon, Ihre interessante Nachbarin aus der Falkenmühle habe sie so gefesselt, daß Sie gar keinen Blick mehr für Ihre alten Freunde hätten.“

„Für Sie, Sibylle, habe ich stets tausend Augen.“

„Wie das klingt“, gab sie leicht errötend zurück, unsicher zu Arnim hinüberblickend, aber ihre Augen weiteten sich, denn die Stelle, wo Arnim gestanden, war leer.

„Sie sehen ja so erschreckt um sich, als suchten Sie wie Rotkäppchen den bösen Wolf?“

„Nein, das ist's nicht“, lachte Sibylle. „Ich entdecke nur, daß Sie mir meinen Tänzer verschleudert haben.“

„Ich biete mich als Ersatz, obwohl ich nicht mehr mit der Jugend konkurrieren kann.“

Er verbeugte sich noch einmal vor Sibylle und bemerkte mit Genugtuung, wie strahlend diese zu ihm auf sah.

„Sie wissen ja, bester Baron, wie ich über die wild dahinstürmende Jugend, gegenüber der nachdenklichen Reife der älteren, urteile. Aber kommen Sie — wir wollen jetzt tanzen — tanzen!“

Er schlang seinen Arm um ihren Leib, und dann flogen sie im Tanze dahin, ein ideal schönes, elegantes Paar, dem alle Blicke bewundernd folgten. Auch die Herrschaften von der Terrasse verwandten, wie Anton nicht entging, kein Auge von ihm und Sibylle. Wie ein Raubsch kam es über ihn, und er hatte plötzlich das Gefühl, als wüchsen ihm Flügel.

Wäre es nicht das Beste, Ernst zu machen und Sibylle zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle — ja, ganz gewiß, das wollte er. Dann würden ihn nicht mehr die großen, ernsten Augen von Anne-Gret quälen wie in der ganzen vergangenen Nacht. Seine Schuld, erst so riesengroß in seinen Gedanken, erschien ihm plötzlich nichtig, seitdem Anne-Gret ihm so ruhig, so gleichgültig begegnete, als hätte sie ihn nie gekannt.

Wie ein Ausgestoßener hatte er sich immer gefühlt, wenn er an Anne-Gret und seinen Betrug gegen den Vater gedacht hatte. Und gestern noch war er zu jeder Sühne bereit gewesen. Nur mit seinem Leben meinte er sühnen zu können, was er an Anne-Gret und seinem Vater getan. Und nun trat ihm die Frau, der er einst das Brandmal der Schande so leichtfertig auf die junge Stirn gedrückt, wieder in den Weg, als elegante Dame der Welt, die hochmütig über ihn hinweg sah.

Sie hatte sich so großartig zurechtgefunden da draußen in der Fremde, die Frau, die erst sterben wollte, weil er sie verraten. In kluger Einsicht hatte sie den Bruder geheiratet, hatte ihm Kinder geboren, und vielleicht hatte sie auch einmal an ihn gedacht, der nie froh werden konnte, die ganzen langen Jahre hindurch, der nicht gewagt hatte, in die reinen Augen seines Weibes zu blicken, das er so grausam betrogen, dem seiner Kinder Vachen weh tat, weil er immer daran denken mußte, daß ihm vielleicht in der Ferne ein Kind lebte, dessen Mutter er verraten, ehe es geboren war.

Und Anne-Gret hatte gesagt, es sei gut so, daß ihr und sein Kind gestorben. Konnte eine Mutter so herzlos sein? Hätte sie das Kind der Schande nicht doppelt

Betreffs der Typhusfälle rächt sich jetzt die Unterlassung der Eingemeindung von Zell und Unterezell und wäre jetzt von größter Bedeutung, da einwandfreie sanitäre Verhältnisse geschaffen worden wären und muß dies noch durchgeführt werden. Nur wenn das ganze verbaute Gebiet im Waidhofer Talbecken mit gutem Trinkwasser und einer vollständigen Kanalisation versehen wird, ist die Gefahr einer Epidemie für die Zukunft zu bannen. Der günstige Moment für die Eingemeindung ist aber veräußert, weil die Landes- und Staatsbeihilfe heute nicht mehr zu erhalten ist.

Stadttrat Dr. v. Menker erwidert, daß die Eingemeindung aus dem Grunde nicht zustande gekommen ist, da der Betrag von 250.000 K für die Ansanierung nicht gespendet wurde. Die Stadtgemeinde wäre bei einer Beitragsleistung von 250.000 K des Landes und des Staates einverstanden gewesen.

Gemeinderat Jay entgegnet, daß die Frage im Landtage nicht erledigt worden sei, weil man beim Ministerium des Innern interveniert hat.

Gemeinderat Schilder regt die Erlassung einer Rundmachung an, mittelst welcher die konsumierende Bevölkerung aufgefordert werden soll, daß Anzeigen über Preistreiber etc. bei der Gemeinde zu erstatten sind.

Gemeinderat Kirchwegger fragt an, warum Herr Schilder in der ersten Sachbeiratsitzung nicht anwesend war, nachdem er doch als Vertreter des Arbeiter-Konsumvereines auch tätig war. Eventuelle Vorräte an Getreide würden wahrscheinlich beschlagnahmt worden sein.

Stadttrat Hierhammer regt an, daß sich der ständige Approvisionierungsausschuß auch mit der Frage der Kohlenbeschaffung befassen soll.

4. Anträge des Stadtrates. Referent Vize-Bürgermeister Zeitlinger.

a) Aufnahmen in den Heimatsverband: Reichardzeder Marie, Brem Franz, Baier Franz, Langer Karl, Obergruber Josef, Klambauer Ferdinand, Swoboda Josef, Erb Mathias und Kofsch Benzel.

Die Aufnahmen in den Heimatsverband aus dem Titel der Erziehung werden bei allen mit Ausnahme des Mathias Erb beantragt und angenommen. Vekterer hat, nachdem er erst seit 15. März 1909 im Stadtgebiete im Aufenthalte ist, die Aufnahmetaxe per 100 K zu erlegen. Derselbe erklärt sich auch bereit, die Taxe zu erlegen. Aufnahme angenommen.

b) Verleihung des Bürgerrechtes an Herrn Johann Dobrowsky. Antrag angenommen.

c) Abgabe einer Haftungserklärung betreffend Pensionsversicherung der Sparkasse-Angestellten. Der Antrag wegen Abgabe der Haftungserklärung wird angenommen.

d) Ansuchen des Verschönerungsvereines wegen Vornahme von Ausbesserungen. Für die Dauer des Krieges bewilligt.

5. Neußerung in der Konzessionsache Franz Jay—Mathias Stramek.

Das Ansuchen des Franz Jay und Mathias Stramek um Uebertragung der vollen Gast- und Schankgewerbe-

Konzession des Vekteren auf die Bräuhausachant des Franz Jay wird mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

6. Anträge der Elektrizitätswerks-Sektion:

a) Ausbesserung der Hochwasserschäden. Antrag auf Uebertragung der Arbeiten an Herrn Brantner angenommen.

b) Verwendung des vorhandenen Generators als Synchroon-Motor und zugleich Reservemaschine der Wasserleitung und Ergänzung desselben durch einen Anlaß-Motor. Die Kosten der beantragten Instandsetzung des vorhandenen Generators als Synchroon-Motor und zugleich Reservemaschine der Wasserleitung und Ergänzung desselben durch einen Anlaß-Motor im Betrage von 1800 K bis 2000 K werden genehmigt.

7. Antrag der Bau-Sektion: Ausbesserung der Hochwasserschäden.

Die Ausbesserungsarbeiten der Hochwasserschäden im Betrage von 6000 K werden im Offertwege an den billigsten Offerenten Herrn Mathias Brantner übertragen.

Gemeinderat Jay fragt, mit welchen Mitteln die Kosten gedeckt werden. Der Bürgermeister teilt mit, daß diese aus dem Pflasterungsdarlehen entnommen werden.

8. Antrag der Finanz-Sektion: Genehmigung des Rechnungsabschlusses über den Gemeindehaushalt und das Elektrizitätswerk für das Jahr 1914. Referent Stadttrat Franz Steinmaßl.

Die ordentlichen Einnahmen betragen im Jahre 1914	K	220.574.57
die ordentlichen Ausgaben	„	217.614.75
die außerordentl. Einnahmen sind	„	9.034.—
die außerordentlichen Ausgaben	„	15.083.63
das Elektrizitätswerk hatte pro 1914 einen Gewinn von	„	32.907.87
das Reinvermögen der Stadtgemeinde zu Beginn des Jahres 1914 betrug	K	712.896.97
zu Ende dieses Jahres	„	746.905.01
so daß pro 1914 ein Vermögenszuwachs von	K	34.008.04

Der Schuldenstand der Stadtgemeinde beträgt Ende 1914 ohne Elektrizitätswerk u. Krankenhaus.

Beim Elektrizitätswerk ist der Schuldenstand Ende 1914	„	761.481.—
und beim Krankenhaus	„	168.651.—
der gesamte Schuldenstand der Stadtgemeinde beträgt daher Ende 1914	K	1.718.386.56
dem ein Gesamtvermögensstand von gegenübersteht	„	2.465.291.57

Gemeinderat Schilder fragt wegen Bezahlung der Beerdigungskosten an.

Referent Stadttrat Steinmaßl als Obmann der Finanz-Sektion berichtet über die Prüfung der Abschlüsse, teilt ferner mit, daß der Rechnungsabschluß

gekommen sind. Ich traue dem Frieden durchaus nicht, die heutigen Morgenzeitungen unkten ja schon so, daß mir ganz bange wurde um unser Feit.

Anton stieg es plötzlich heiß in die Kehle. Krieg! Wie er ihn ersehnte! Aber nein, seine beiden Jungen mußten ja mit, und Medthilds Mann.

„Mein gnädiges Fräulein“, hörte er plötzlich Nordeds Stimme neben sich, „darf ich Sie mit einem alten Freunde und Gutsnachbarn von mir bekannt machen? Anton Freiherr Falk v. Falkenstein, Miß Ghislaine Vorster.“

Einen Augenblick stand Anton ganz starr und blickte in Ghislaines Gesicht, dann verbeugte er sich steif, obwohl er sich verbindlich zu sagen mühte:

„Unsere Nachbarin mit dem fremdklingenden Namen aus der Falkenmühle?“

„Nicht wahr?“ lachte Ghislaine, „obwohl meine beiden Eltern so gute Deutsche waren! Ich muß meinen französischen Vornamen aus Dankbarkeit gegen einen alten Franzosen durch die Welt schleppen, weil er sich einst meines Vaters auf dem Wege nach Amerika sehr warm angenommen und uns Kindern sein Hab und Gut vermacht hat. Er war ein prächtiger alter Herr, dessen Familie sich einst von ihm los sagte, weil er eine nicht ebenbürtige Frau geheiratet.“

Anton sah finster in das liebliche Gesicht des Mädchens. Hatte sie vielleicht den Auftrag, ihm das alles beizubringen?

Nein, wie konnte er daran denken. Ghislaine ahnte augenscheinlich nichts von den Beziehungen ihrer Eltern zu den Falkensteins. Ihre Züge waren so rein und klar, ihre Augen so hell wie ein Bergsee.

Und eine plötzliche Weichheit überkam Anton. Seines Bruders Kind, sein sonniges Kind, das ihn an seine Treba erinnerte und doch so anders war, ganz so wie Anne-Gret einst im Frühlingschein der Jugend, nur nicht so willenlos, sondern selbstbewußt und fest, wie das fremde Land da drüben seine Kinder erzieht.

durch 14 Tage zur allgemeinen Einsicht aufgelegt ist und daß während dieser Zeit Einwendungen dagegen nicht erfolgt sind; er bemerkt, daß der Rechnungsabschluß als günstig zu bezeichnen ist und empfiehlt dessen Annahme. Der Rechnungsabschluß wird dahin genehmigt.

9. Der Bürgermeister berichtet über den Resolutionsantrag des Gemeinderates Schilder und erwähnt, daß durch die getroffenen Verfügungen derselbe gegenstandslos geworden ist.

Gemeinderat Schilder empfiehlt weiters die Versorgung der Bevölkerung mit Gefrierfleisch.

Gemeinderat Jay erwidert, daß sich Gefrierfleisch nur bei einer Preisdifferenz von K 1.— bis K 1.50 gegenüber dem anderen Fleisch bewährt. Der Versuch, Gefrierfleisch zu beziehen, dürfte sich nicht bewähren. Auf K 3.50 bis K 3.80 per Kilogramm kommt es der Gemeinde Oberhollabrunn, und hiezu dem Fleischhauer 40 h per Kilogramm für die Ausschrotung, ergibt sich hien ein Preis von K 3.90 bis K 4.20.

Der Bürgermeister sagt zu, daß der Versuch, wenn möglich, gemacht wird und falls die Gemeinde Weyer daran partizipiert. Angenommen.

Rundmachung.

Die Abhaltung des Jahres-Viehmarktes in Waidhofen a. d. Ybbs am Dienstag den 5. Oktober 1915 wird gegen jederzeitigen Widerruf im Falle des Ausbruches einer Seuche gestattet.

Alle zu Markte gebrachten Tiere müssen mit vorchriftsmäßigen Pässen gedeckt sein und aus seuchenfreien, nicht gesperrten Gemeinden stammen.

Das Abhalten von Winkelmärkten ist verboten und wird strengstens bestraft.

Stadttrat Waidhofen a. d. Ybbs, 6. September 1915.

Der Bürgermeister:
Dr. Rieglhofer m. p.

Die römische Frage und der Krieg.

Als Italien seinen niederträchtigen Treubruch gegen seinen Bundesgenossen begangen hatte, indem es sich den Dreiverbandsmächten anschloß, da tauchte mit einem Schlag jene „römische Frage“ wieder auf, die vor dem Krieg auf den Katholikentagen eine so große Rolle gespielt hatte. Durch den Krieg sollte nun diese römische Frage gelöst werden — besser gesagt, sie sollte auf dem Friedenskongresse „aufgerollt“ werden. Was aber ist die „römische Frage“? Die Frage nach einer neuen Regelung der Stellung des Papsttumes in Italien, wo der Kirchenstaat, das weltliche Besitztum des Papstes, im Jahre 1870 zu sein aufhörte. Auf den Katholikentagen Deutschlands und Oesterreichs wurde die Wiederherstellung des Kirchenstaates gefordert, die Einsetzung des Papstes in seinen früheren Besitz, obwohl Rom und der Kirchenstaat mit der Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Papstes durchaus einverstanden waren. Stimmt doch im Jahre 1870 im ganzen Kirchenstaate 133.681 Stimmen für und nur 1.507 gegen, in Rom selbst 40.785 für und nur 46 gegen die Beseitigung

„Die Leute sind hier alle so freundlich zu mir“, plauderte Ghislaine weiter. „Ach, ich hatte ja eine solche Furcht vor Deutschland, und in der stillen Falkenmühle fand ich es schrecklich. Aber seit heute finde ich es schön hier — mir ist, als gehörte ich hierhin, als könnte ich hier Wurzel schlagen. Ist das nicht komisch?“

Das macht, weil die Menschen alle so lieb zu mir sind. Ihr Fräulein Tochter auch, Herr Baron. Wie eine Schwester kam sie mir entgegen. Ach, und ich habe nie eine Schwester gehabt.“

Herr v. Norded hatte lächelnd zugehört. „Ei, ei, Fräulein Mittagsherr“, neckte er. „Sie wollen mit mir tanzen und nun erzählen Sie dem Baron allerlei schöne Dinge, und ich stehe hier und warte.“

„Verzeihen Sie“, bat Ghislaine, ihm mit liebebreitem Erröten die Hand entgegenstreckend. „Baron von Falkenstein erinnert mich so an meinen Vater“, fuhr sie wie zur Entschuldigung fort. „Pa hatte nur blaue Augen und blondes Haar, und doch sah er mich mit Ihren Blicken an. Ach, wie mich das freut, ich will es doch gleich mal Ma sagen.“

„Nein, rothaarig Hexlein, erst tanzen wir“, wehrte Norded, energisch die graziose Mädchengestalt, die schon davonplattern wollte, wieder einfangend.

Da fügte sich Ghislaine, und während sie mit Norded durch den Saal flog, grüßten ihre Augen lächelnd Anton, der ihr von der Tür aus wie gebannt mit den Blicken folgte.

Ein seltsamer Aufbruch tobte in seiner Brust. Also mit Treba hatte Ghislaine schon Freundschaft geschlossen? Daß er auch daran nicht gedacht. Vorhin war ihm schon aufgefallen, daß seine beiden Söhne mit dem schönen Mädchen aus der Falkenmühle tanzten, trotz des Großvaters Gebot, allem, was mit der Falkenmühle zusammenhing, auszuweichen.

Wenn er auch aus diesem Grunde wohl kaum annehmen konnte, daß Treba in ihrer Lebenswürdigkeit

geliebt, wenn sie für den Vater noch irgend etwas in ihrem Herzen übrig gehabt hätte?

Und eine sinnlose Wut kam über Anton gegen Anne-Gret und auch gegen seinen toten Bruder, den er bisher immer wie ein Heiligtum in seinem Herzen gehalten, den Bruder, der ihm dieses stolze Herz da gestohlen. Nein — er hatte es nur aufgehoben als er es ihm hinwarf. Wie dem aber auch sei, sie, die Stolze, Herrische, die ihm einst so viel gegeben, die, ein süßes, ein vertrauendes Kind, hingebungsvoll in seinen Armen lag, sie sollte sehen, daß er nur zu winken brauchte, um die Schönsten zu seinen Füßen zu sehen!

So jagten sich Antons Gedanken im wilden Durcheinander.

„Sie tanzen mich tot!“ seufzte Sibylle, endlich innehaltend und sich fast hastig aus seinen Armen windend. Ein Drohen war fast in ihren Augen.

„Verzeihen Sie, Sibylle“, bat er mit unruhig flackernden Augen. „Nachher, nach dem Abendessen, wenn das Feuerwerk abgebrannt wird, möchte ich mit Ihnen reden.“

Erstaunt, fragend, sah Sibylle zu ihm auf. Dann ließ sie die Lider schnell über die Augen sinken. Er sollte den Blick stolzen Triumphes nicht sehen, der, das fühlte sie, jetzt in ihren Augen aufzucken mußte.

„Ich will Sie nachher etwas fragen, Sibylle.“ Sie lächelte ihm verheißungsvoll zu, dann folgte sie der Aufforderung Volkfers, der eben zu ihr trat, zum Tanz.

Und Anton sah ihr zerstreut nach und dachte: Es ist ja offenbar Wahnsinn — ich liebe sie ja gar nicht, sie, der meine beiden Söhne den Hof machen — die es sich auch gefallen läßt — ich liebe sie nicht.

Dann aber lachte er laut, so daß der alte Michelsen, der vorüberging, ihm wohlwollend auf die Schulter klopfte und sagte:

„So ist's recht, immer vergnügt, das ist die Hauptsache. Ich will bloß mal nachsehen, was für Depechen

der weltlichen Herrschaft des Papstes. Schon im Jahre 1870 wollte man eine diplomatische Unternehmung für die Wiederherstellung des Kirchenstaates einleiten. Der Versuch scheiterte jedoch. Im Jahre 1888 verlangte der deutsche Zentrumsführer Windthorst „ein kräftiges, ermahndes, freundliches Wort“ Bismarcks im Einvernehmen mit der österreichischen Staatskanzlei, durch das den Italienern klargemacht werden sollte, daß sie, wenn sie recht feste, gute Bundesgenossen sein wollten, den Papst so stellen müßten, daß er in Rom seines Amtes walten könne. Auch in diesem Falle bleibt es nur bei dem Wunsche. Daß der Papst in Rom seines Amtes walten könne auch ohne weltliche Herrschaft, beweisen die letzten Jahrzehnte der päpstlichen Kirchenpolitik, der von der italienischen Regierung kein Hindernis bereitet wurde. Später schwächte man die alte Forderung ab, verlangte nicht mehr ganz Rom und auch nicht mehr den Kirchenstaat.

Mit dem Beginne des Krieges Italiens gegen Oesterreich-Ungarn, dieser Betätigung echt weltlicher Tüde, tauchte die „römische Frage“ in reichsdeutschen und österreichischen Zeitungen wieder auf. Nicht nur in clerikalen. Es schien, als ob der Krieg die Voraussetzungen für eine Lösung der römischen Frage im Sinne der alten clerikalen Forderung schaffen könne. Im ganzen deutschen Volke flammte die Entrüstung gegen die heimtückischen Welschen mächtig empor. Konnte das Italienerum, das nach uralem deutschen Boden gürte, nicht am schärfsten getroffen werden, indem man seine nationale staatliche Einheit zertrümmerte, dem Königreiche die Hauptstadt Rom nahm und dem Papste den Kirchenstaat wiedergab? Zudem kam noch die Haltung der römischen Parlamentspartei Italiens vor dem Kriege. Sie war für die Neutralität Italiens. Daß aber auch die katholische Parlamentspartei Italiens nur unter der Voraussetzung für die Neutralität war, daß sich Oesterreich-Ungarn bereit erkläre, die gewünschten Gebietsabtretungen zu bewilligen, das wurde und wird noch immer übersehen.

2.

Es kam der Krieg Italiens gegen uns. Und da vollzog sich der Wandel. Die katholische Parlamentspartei Italiens wurde kriegsbegeistert, ihr Führer Abgeordneter Meda erklärte, es handle sich um die nationale Ehre Italiens, die auch den Katholiken heilig sei, hervorragende Clerikale traten freiwillig in das italienische Heer ein, die clerikalen Zeitungen stimmten in die Hetze gegen Oesterreich und gegen das Deutsche Reich ein, ohne daß die Bischöfe ihnen Einhalt geboten hätten, denn auch sie stehen auf der Seite des früher „kirchenträuberisch“ genannten Italien gegen Oesterreich. Und diese Wandlung machte, wie aus Äußerungen des Führers der katholischen Parlamentspartei hervorging, der überwiegende Teil der italienischen Geistlichkeit mit: wie schon im Raubkriege gegen Tripolis, so hält sich auch jetzt die italienische Geistlichkeit national, steht Oesterreich feindlich gegenüber und ein Teil von ihr, der Waffendienst leisten muß, kämpft auch begeistert gegen unsere Truppen, die seit mehr als einem Vierteljahre unter den ungünstigsten Verhältnissen der italienischen Uebermacht heldenmütigen Widerstand entgegensetzen. Für die italienische Geistlichkeit gibt es keine römische Frage: sie ist national. Hierüber

teilte der römische Berichterstatter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ diesem Blatte aus Lugano folgendes mit:

Ueber die Haltung der italienischen Geistlichkeit zum italienischen Kriege ist seit Beginn dieses Krieges so manches Anzutreffende in die Welt gesetzt worden. Man muß da vor allen Dingen zwei Momente unterscheiden, die unterschieden zu werden verdienen, nämlich die Haltung der italienischen Geistlichkeit, die im Wege ihrer Wehrpflicht zu dem Kriege eine ganz bestimmte persönliche Beziehung haben und der Haltung der hohen Geistlichkeit, die es in der Hand gehabt hätte, sich diesem Kriege gegenüber so zu stellen, wie sie sich stellen wollte. Wir wissen aus einer Statistik der italienischen Regierung, daß nicht weniger als 19.320 italienische Geistliche dem Heere angehören, davon 745 in der Seelsorge, etwa 500 als Kriegsfreiwillige und rund 18.000 auf Grund ihrer Wehrpflicht. Das ist vor allen Dingen wichtig für die Zukunftsergebnisse der Beziehungen zwischen der italienischen Geistlichkeit und der sogenannten römischen Frage. Es ist nicht möglich, im italienischen Klerus die alten vatikanischen antiitalienischen Anschauungen weiterhin wachzuhalten, wenn diesem Klerus 19.000 Geistliche angehören, die auf dem Schlachtfelde für das Königreich Italien gekämpft haben.

Es gibt keinen besseren Beweis dafür, daß die Politik Pius X. und späterhin Rampollas längst ins Grab gesunken ist als diese einfache Feststellung. Und naturgemäß muß diese Feststellung auch auf die Stellungnahme nach dem Kriege der hohen Geistlichkeit eine direkte Wirkung üben. Es gibt in Italien unter den Bischöfen und unter dem intransigenten, älteren Klerus gewisser Landesteile in Italien naturgemäß noch eine ganze Anzahl von Elementen, die auf dem Standpunkte der römischen Frage in ihrer ursprünglichsten und reinsten Form stehen, an ihrer Spitze jene Kardinalgruppe, die man die spanische nannte und die noch heute in Merry del Val, Cagiano de Azavedo und De Lai ihre hauptsächlichsten Stützen hat. Das hindert aber nicht, daß zahlreiche Kardinäle, teils an der Kurie, zahlreicher noch draußen im Lande, ebenso patriotisch als Italiener denken und fühlen, wie die Mehrzahl der Bischöfe und wie jene 19.000 jungen Geistlichen, die unter den Waffen stehen. Die Erörterung dieses Problems wird nach dem Weltkriege für Italien und für die katholische Kirche eine sehr erhebliche Bedeutung erhalten. Und man kann es schon heute auf ein großes Glück bezeichnen, daß die katholische Kirche im Augenblick, in dem diese Bedeutung sich nach dem Weltkriege ergeben wird, über ein so scharfsichtiges und bei aller Diplomatie eminent praktisch fühlendes Oberhaupt verfügt, wie über Benedikt XV.

Nun liegt aber auch eine bemerkenswerte Kennzeichnung der Haltung des Papstes selbst durch einen hervorragenden katholischen Theologen Oesterreichs vor. Es ist dies der bekannte Prager Universitätsprofessor Dr. Karl Hilgenreiner, der soeben eine Schrift über die römische Frage nach dem Weltkriege veröffentlichte. In dieser Schrift vertritt Hilgenreiner die Mei-

nung: „Italien ist ein für seine Einheit begeistertes Volk, so gut (!) wie Frankreich und Deutschland. Das Königreich ist seit Jahrzehnten von seinen jetzigen wie seinen früheren Verbündeten verkannt (!) Wie die Dinge liegen, könnte Rom und der Kirchenstaat nur einem zu Boden geschmetterten und am Boden festgehaltenen Italien entrissen werden. Das will der Papst selber nicht.“ Um dies zu beweisen, beruft sich Prof. Dr. Hilgenreiner auf eine Äußerung des Kardinalstaatssekretärs Gaspari vom Juni 1915, die in einer Unterredung mit dem Herausgeber des katholischen „Corriere d'Italia“ gemacht wurde. Darnach erklärte der Kardinalstaatssekretär, der Vatikan könne mit Rücksicht auf seine Neutralität der italienischen Regierung keine Schwierigkeiten bereiten und setze seine Hoffnungen auf Gott in Erwartung, daß die Lage nicht durch fremde Waffsen, wohl aber durch den Triumph der Gerechtigkeit werde geregelt werden.

Wir stehen somit vor einer Wandlung in den Anschauungen über die Lösung der römischen Frage, vor einer Wandlung, die nicht unbeachtet bleiben sollte, damit wir Deutschen nicht eine neue herbe Enttäuschung erleben, wenn wir uns in den Dienst fremder Interessen stellen lassen, wie es die Interessen der römischen Kirche sind. In dem weltgeschichtlichen Ringen, dessen Zeugen wir sind, hat sich Italien an die Seite der europäischen Mächte gestellt, deren offen eingestandene Absicht die Zertümmern Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches ist. Um diese Absicht zu verhindern, ließ Italien seine Heere gegen unsere Grenzen vorrücken in einem Augenblicke, der den italienischen Führern für den Raubeinfall geeignet erschien. Dieser heimtückische Ueberfall stempelt Italien zu einem Feinde, der keine Schonung verdient, zu einem Feinde, der auch zerschmettert werden muß, wenn sich für unsere Heere im Süden und für unseren an allen Fronten entschieden eingreifenden deutschen Verbündeten die Möglichkeit bieten wird, auch gegen Italien von der Verteidigung zum Angriffe überzugehen. Aus der ganzen Sachlage wird sich dann nach dem Kriege ergeben, daß Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich nur ihre eigenen Lebensinteressen und die ihrer Verbündeten zu sichern haben werden, ohne sich von Fragen wie der „römischen Frage“ beeinflussen oder ablenken lassen zu müssen. Sie werden dabei gut fahren und sich nicht anders verhalten als diejenigen, die die römische Frage nicht um den Preis des Zerstückens Italiens gelöst sehen wollen. Zu wissen, daß uns Italien einmütig gegenübersteht, daß wir jenseits der Berge auf niemanden und auf keine Gruppe rechnen können, die über den sittlichen Ernst verfügen würde, für die Gerechtigkeit um ihrer selbst willen einzustehen, ist nicht ohne Wert. Das mitteleuropäische Deutschland und seine Verbündeten stehen auch allein gegen die Welschen und gegen den schon so viel Unheil brachte. Es wird auch mit diesem Feinde ohne Rücksicht auf die „Fragen“ abrechnen müssen, die keine deutschen und keine österreichischen Fragen sind.

so weit gehen würde, die Fremde zu sich einzuladen, so mußte sich Anton doch sagen, daß der gesellschaftliche Verkehr die feindlichen Parteien hier immer wieder zusammenführen würde, und daß ein Begegnen mit dem Großvater schließlich ganz unvermeidlich sei.

Und das wußte Anne-Gret. Darum war sie hier. Darum brachte sie das Opfer, dieses Sommerfest zu besuchen, wo sie kaum jemand finden konnte, der ihr etwas zu bieten hatte. Alles war Absicht von ihr. Sie wollte ihn und die andern zwingen, sie in ihren Kreis aufzunehmen, und er war ganz ohnmächtig, es zu hindern.

Ein heftiger Zorn gegen Anne-Gret erfaßte Anton. Als Feindin war sie gekommen, das hatte sie ja selber zugegeben. Und trotzdem sie äußerlich nichts als Gleichgültigkeit gegen sie zur Schau trug, entzog sie ihm doch, das fühlte er jetzt schon, ein Stück Boden nach dem andern unter den Füßen.

Und mehr und mehr reifte in ihm die Absicht, ihr weh zu tun, so wie sie ihm weh getan, als sie ihm sagte, daß sie an Botos Seite glücklich geworden. All die leidenschaftliche Eifersucht, die ihn gepeiniget, wenn er sich vorstellte, daß Anne-Gret sich seinem Bruder zuwenden könnte, dem er sich so blindlings überantwortet hatte, stieg wieder in ihm auf. Der Gedanke, daß sie vielleicht annehmen könnte, er hätte ihretwegen nicht wieder geheiratet, nachdem ihm die ungeliebte Frau gestorben, trieb ihm das Blut heiß ins Gesicht. Das Einfachste war eben, ihr zu zeigen, daß er gar nicht an sie gedacht, indem er Sibylle seine Hand bot.

Sibylle würde eine glänzende Repräsentantin seines Hauses sein. Jeder würde ihn um die schöne, elegante Frau beneiden. Sein Vater würde gewiß freudig zustimmen, denn wiederholt war er in ihn gedrungen, wieder zu heiraten. Und die Kinder — na, die mußten sich eben fügen. Um Freda und Volker war ihm nicht bange, und Arnim, dem würde er schon den Dickkopf austreiben.

So überlegte Anton v. Falkenstein, obwohl eine innere Stimme mahnte, daß seine augenblickliche Lage wahrhaftig nicht für Freiheitsgefühle angetan sei.

In grübelndem Sinnen schritt er langsam an Anne-Gret vorüber, die noch immer auf der Terrasse saß, die breite Treppe hinab durch den Garten dem Walde zu.

Den Kopf tief gesenkt, ging er am Waldesrande auf schmalen Pfade dicht am Ufer der Spree dahin.

Die Sonne war schon im Sinken — ihr Verglühn wandelte die grünen Wellen in Purpursluten. Dort, wo der Falkenwinkel lag, ballte sich feuerrotes Gewölk am Himmel. Und in diesem roten Licht kam ihm eine männliche Gestalt entgegen — sein Sohn Arnim.

Wie ein milder Greis erschien ihm plötzlich der blühende Sohn. Den Kopf vornübergebeugt, die Augen am Boden hastend, so kam Arnim, ohne ihn zu bemerken, näher.

Ein schmerzliches Empfinden war plötzlich in Anton. Er wollte jetzt diesem Sohn etwas nehmen — diesem Sohn, den er liebte, und der ihm doch innerlich fremd war. War das eines Vaters würdig?

Anton schüttelte gewaltsam das Unbehagen ab, das auf ihm lastete. Es war doch wohl selbstverständlich, daß zuerst der Vater kam und dann der Sohn.

Jetzt hatte Arnim den Vater bemerkt. Dunkel beglänzte sich beider Blicke, und Anton sah in den Augen seines Aeltesten plötzlich etwas aufglühendes wie Haß.

Einen Herzschlag lang stockte ihm der Atem. War es wirklich möglich, daß er recht gesehen. Konnte es so etwas geben zwischen Vater und Sohn?

Anton zwang sich zu einer sorglosen Unbefangenheit, die ihm sehr fremd war, als er den Näherkommenden fragte: „Warum sonderst Du Dich denn von der Gesellschaft ab, Arnim? Anstatt zu tanzen, läufst Du hier allein am Ufer entlang. Man wird Dich vermissen.“

„Das fragt sich sehr, Vater! Zudem weiß ich wirklich nicht, warum ich tanzen soll, wenn es zum Beispiel Dir gerade einfällt, mir meine Tänzerin fortzunehmen.“

„Ich bitte mir einen andern Ton aus, mein Sohn. Geziemt es sich für Dich, so mit Deinem Vater zu reden? Es kommt doch wohl auch noch darauf an, mit wem die Tänzerin lieber tanzt.“

Anton fühlte selber, wie erbärmlich er sich dem Sohn gegenüber benahm, und doch konnte er im Augenblick nicht anders. Er war innerlich aus allen Fugen, und er mußte sich irgendwie Luft machen.

„Das käme ja auf eine Frage an, Papa.“

„Du hast ganz recht, Arnim. Ich werde noch heute Sibylle fragen.“

Drohend hoben sich die Augen des Sohnes auf.

„Was willst Du Sibylle fragen?“

„Ob sie meine Frau werden will.“

Nun war es heraus.

Merkwürdig. Nun, wo er das Wort gesprochen, schämte sich Anton. Er wünschte, er hätte es nicht gesagt. Arnims Antlitz war von einer fast geisterhaften Blässe. Einen Augenblick sah er seinem Vater wie abwesend ins Gesicht, dann aber loderte die alte Heftigkeit der Falken in ihm empor, und mit einem gellenden Hohnlachen schrie er den Vater an:

„Meine Braut! Du willst die Braut Deines Sohnes freien?“

„Braut? Was fällt Dir denn ein, Junge?“ Das grenzenlose Unbehagen in Anton überstieg noch sein Staunen und seinen Zorn.

„Sibylle liebt mich — sie hat es mir mehr als einmal gesagt, und Du — Vater, darfst und kannst sie mir nicht nehmen.“

Wie erschöpft hielt Arnim inne. Eine wilde Verzweiflung klang in seinen Augen auf und zugleich ein unheilvolles Drohen, eine maßlose Wut.

„Ich kann nicht?“ setzte sich Anton zur Wehr. „Sagst Du denn den Verstand verloren? Uebrigens kommt es da gar nicht auf uns beide an, sondern auf Sibylle.“

(Fortsetzung folgt.)

Der europäische Krieg.

Am wohnlichen Kriegsschauplatz scheinen sich die Russen mit der Kraft der Verzweiflung gegen ein weiteres Vordringen der Verbündeten zu wehren. In gewaltigen Angriffen suchten sie im Laufe dieser Woche unsere Linien über den Haufen zu werfen, was ihnen aber nur ungeheure Verluste brachte, da unsere Truppen vor der gewaltigen Uebermacht in feste Stellungen am Styr und an der Twa zurückgenommen wurden, da auch die ungünstige Witterung die Landschaft in einen Sumpf verwandelt hatte und ein Vordringen ungeheuer erschwerte.

Im Raume von Dünaburg aber haben die Deutschen neue Fortschritte zu verzeichnen und stehen die Russen östlich Wilna nach den letzten Nachrichten vor der unmittelbaren Gefahr der gänzlichen Einschließung, da sie, durch die starken Frontalstöße Hindenburgs irreführt, die blitzschnellen Flankenbewegungen des Gegners nicht beachtet, der sich nun bereits bei Smorgon in ihrem Rücken befindet.

Der südliche Flügel der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern erzwang den Uebergang über den Dainstkanal, der die Jastolda im Norden der Stadt Pinsk mit dem Njemennebenfluß Szczara verbindet, und trieb den Feind auf Dobroslawka zurück. Der Ort liegt im Ostuferland des Kanals, 35 Kilometer nordöstlich Pinsk. Die Mitte der Kampffront des bayerischen Heerführers, darunter österreichisch-ungarische Regimenter, erstürmte die russischen Stellungen an der Mischanka, 40 Kilometer im Osten Slonims, und eroberte die am Flusse gelegene Stadt Ostrow; nördlich davon bei Nowaja-Misch durchbrachen österreichische Truppen die russische Stellung. Der Nordflügel überschritt den Molozadabschnitt im Südosten des gleichnamigen Ortes. Das ganze Süduferland des Njemen von Nowo-Grodek bis zum Flußnie im Osten von Lida wurde von den Truppen der Armee Gallwitz in Besitz genommen. Nördlich davon ist die Armeeschule in erfolgreichem Vordringen. Die Front dieser Armee hat mit dem Südflügel die Gavia beiderseits Subotnik überseht und mit dem Nordflügel das Gebiet der Stadt Dschmyana erreicht. Die Gavia ist ein rechtsseitiger Nebenfluß des Njemen im Osten von Lida, an ihrem Oberlauf liegt Subotnik, 40 Kilometer nordöstlich Lida. Dschmyana ist von Wilna 53 Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt.

Am serbischen Kriegsschauplatz wird es nun auch wieder lebendig. Deutsche und österreichische Artillerie beschloß die serbischen Stellungen in einer Frontbreite von 150 Kilometern, zerstörte an der Drina serbische Befestigungsarbeiten und belegte Belgrad mit schweren Granaten. Nach Berichten Züricher Blätter handelt es sich um einen Durchbruch deutscher und österreichischer Truppen durch Serbien, um die Verbindung mit der Türkei herzustellen. Da auch Bulgarien, das mit der Türkei bereits seinen Vertrag abgeschlossen, zu mobilisieren beginnt, während Rumänien und Griechenland neuerdings ihre strenge Neutralität erklären, scheint es sich um das Ende von Serbien zu handeln, da sich Bulgarien durchaus Mazedonien erobern will, das Serbien trotz des Drängens des Vierverbandes auch nicht teilweise opfern wollte.

Mit dem Durchbruch der deutschen und österreichischen Truppen durch Serbien wird auch das Ende der Dardanelles-Aktion des Feindes herankommen, der sich auch diese Woche nur blutige Köpfe an der Türkenfront geholt hat.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist von einer französischen Offensive, wie sie für Mitte September angekündigt war, noch immer nichts zu merken, im Gegenteil machen die Deutschen in den Argonnen von Woche zu Woche Fortschritte. Französische Flieger bewarfen Stuttgart mit Bomben, ohne großen Schaden anzurichten. An der flandrischen Küste erschienen Mitte der Woche 50 englische Kriegsschiffe, die die Küste beschossen, sich aber, als das Feuer erwidert wurde, schleunigst zurückzogen.

Im Feldzug gegen Italien wurde gestern der vierte Monat vollendet. Eine Viertelmillion an Toten und Verwundeten, hauptsächlich Elitetruppen der Alpini, Bersagliere und der lombardischen Infanterie, verschlangen die bisherigen Angriffe der Italiener. Fester denn je steht unsere Front, betont der gestrige Bericht unseres Generalstabes. Einzelne weit vor unserer Verteidigungslinie gelegene Punkte, wie jetzt den Südtiroler Grenzberg Coston, konnte sich schließlich der Gegner mit Tausenden von Toten erkämpfen. Es ist bekannt, daß wir bei Ausbruch des Krieges mit Italien für die Defensive eine durch das Terrain und den notwendigen Zusammenhang der einzelnen Fronten bedingte Verteidigungslinie wählen mußten, die in manchen Abschnitten einwärts der politischen Grenze liegt; solche Unterschiede zwischen der politischen Grenze und unserer Verteidigungslinie bestehen beispielsweise am unteren Nonzo, in der Gegend von Tolmein und Gitsch und in Tirol. Hier hat der vielfach gewundene Verlauf der Grenze mehrfach zur Wahl weiter rückwärts gelegener Widerstandslinien veranlaßt. Der Monte Coston liegt

auf der Hochfläche nordwestlich von Anstero; über ihn führt die Grenze; er liegt weit auswärts unserer Hauptverteidigungslinie, war ein über diese vorgeschobener Höhenposten, an dem sich viele Hunderte Italiener verbluteten. 1753 Meter hoch, ist er in der nun beginnenden kälteren Jahreszeit kein angenehmer Aufenthalt und dürfte den Italienern herzlich wenig nützen.

Die Deutschen an der Donau.

Unter diesem Titel schreiben die „N. N.“ zu dem neuen Feldzuge gegen Serbien u. a.:

Schon hatten manche Zeichen darauf hingedeutet, daß sich dort unten an der serbischen Grenze Wolken ballen, aus denen die Blitze nicht nur gegen die Armee des Königs Peter, sondern auch gegen seine Beschützer zucken würden. Nicht direkt werden sie zunächst die Wirkung unserer Granaten spüren, gewiß nicht. Denn trotz des kurzen Weges über die Adria vermochten selbst die Italiener nicht Truppen an die gehafteten, serbischen Freunde zu senden. Aber dennoch wird man in doppelter Weise an der Seine, an der Nawa und Themje jene Wirkung empfinden: Bricht die serbische Abwehr an der Donau zusammen, reißt deutsche Kraft den Wall nieder, der, am Eisernen Tor beginnend, auf sieben Meilen etwa die Länder Franz Josefs von den Bulgaren trennt, dann ist auch der Weg für Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Truppen, für Munition und Geschütze geöffnet, und es könnte der Tag kommen, an dem der letzte Neufelder oder Guttha auf Gallipoli einem Schuß aus einer Pommernflinte oder einem bayerischen Kolben erliegt. Herr v. Bethmann Hollweg hat nicht im Stile Ritheners sich in leichtfertigen Spielereien der Gedanken ergangen, als er davon sprach, daß wir schon jetzt, nach den Erfolgen im Osten, starke Armeen frei haben werden, die „auf einem anderen Schauplatz“ verwendet werden könnten. Und wenn der Sieger über die Dervische vom Sudan erklärte, die Deutschen seien „am Ende ihrer Kraft und völlig erschöpft“, so drohnen die deutschen Geschütze, die nicht nur vor Semendria, sondern auch vor Belgrad ihre nicht mißzuverstehende Sprache sprechen, ihm so unerfreuliche Antwort entgegen, daß selbst seine eiserne Stirn erröten dürfte.

Zum anderen aber wird man die Wirkung unserer Granaten in den Bureaus der Herren Diplomaten spüren. Die Bulgaren, die den Einmarsch der Rumänen im zweiten Balkankriege nicht vergaßen, denen die Schmach des Friedens von Bukarest tief in die Seele gebrannt hat, umfassen das Land, in dem Bratianu sein wunderliches Spiel treibt, von Süden; ein Heer aber von Oesterreichern, Ungarn und Deutschen, das hart an der serbischen Grenze steht und dessen Geschützdonner man in Rumänien staunend vernimmt, bildet keine besondere Bedrohung, die Zukunft des Landes an den Vierverband zu fetten. Zumal jetzt, wo auch die ostgalizischen und wohnlichen Kämpfe kaum den Glauben an des Zaren Unbesiegbarkeit wecken. Hat vielmehr Herr Bratianu sich dem Vierbund schon zu stark verpflichtet, um sich der vollen Freiheit zu erfreuen, so dürfte ihm jetzt die erwünschte Möglichkeit winken, mit dem Hinweis auf die sein Land bedrohenden Kräfte — neutral zu bleiben. Denn das sieht auch der Verstand eines Kindes, daß der psychologische Moment für einen Einbruch in Siebenbürgen, der vor dem Karpathensturm möglich war, nicht jetzt gegeben ist, wo die Kraft der beiden Zentralmächte sich gewaltig emporreckt und Rußland sich nur keuchend noch auf den Füßen hält. Gewiß, man schaufelt jetzt an Schützengräben, man legt Drahtverhaue und Wollgruben an, aber das Gleiche hat auch die Schweiz getan. Nicht zum Angriff, sondern um die Neutralität zu schützen. Die Zukunft des rumänischen Königs mit seinem bulgarischen Namensvetter, und der Besuch des Herzogs Johann Albrecht deuten nicht auf rumänische Kriegsgewitter.

Es liegt aber eine ganz besondere Symbolik darin, daß just an dem dreißigsten Gedenktage des neuen Bulgariens die deutschen Geschütze an der Donau erdröhnen. Vor dreißig Jahren war Rumelien mit dem bulgarischen Staate vereinigt, und wenige Wochen darauf, im November, zog der Battenberger zu den glänzenden Siegen von Slivnica und Pirots aus, in denen er die Serbenmacht zertrümmerte und den Widerstand der gehässigen Nachbarn gegen das Wachstum seines Volkes brach. Auf serbischen Haß stieß Bulgarien in all den dreißig Jahren, serbischer Verrat raubte ihm Mazedonien und hiermit den Lohn der blutigen Arbeit, die dieses tapfere Volk im Türkenkriege auf sich nahm, und Rußland reichte dem Feinde die hilfreiche Hand. Jetzt taucht für Bulgarien und seinen Zaren die Stunde entpor, nicht nur Rache zu nehmen für die bitteren Enttäuschungen der Vergangenheit, für das böse Spiel von Bukarest, sondern auch den nationalen Traum von einem Großbulgarien zu erfüllen. Hier wird man das Dröhnen der deutschen Geschütze an der Donau mit Freuden begrüßen, zugleich als das Läuten einer Zukunft, in der das Land für die siegreichen Mittelmächte die natürliche Brücke zum Orient bilden und mit ihnen vereint zu voller wirtschaftlicher Entwicklung emporblühen wird.

Großer Erfolg der 3. deutschen Krieganleihe.

Die Zeichnung auf die 3. deutsche Krieganleihe brachte 12 Milliarden 30 Millionen Mark.

Woll- u. Kautschuk-Sammlung

Mittwoch den 29. September und Samstag den 2. Oktober 1915.

Der Feind sucht uns abzuschließen und wirtschaftlich zu bezwingen. Gegen seine Armeen schützt uns unser tapferes Heer.

Die Einfuhr unentbehrlicher Rohstoffe ist unterbunden, wir müssen uns daher selbst helfen!

Die rechtzeitige Versorgung mit warmem Unterzeug ist überaus wichtig.

Die Inlandproduktion an Wolle reicht für den Bedarf nicht aus, aber in jedem Unternehmen und in jedem Haushalt finden sich zur Wiederverarbeitung geeignete Materialien, abgelegte, gebrauchte Kleider, Strümpfe, Kopftücher, Wolle, Unterwäsche usw., mit welchen unsere Fabriken die heimischen Vorräte von Rohstoffen ergänzen können.

Helfet sammeln, wir brauchen dringend Wolle, auch Kautschuk.

In letzterem Material sind wir ganz auf die Einfuhr angewiesen.

Ebenso Leinwand- und Baumwollwaren und Abfälle.

In ähnlicher Weise wie die Kriegsmetallsammlung wird in unserer Stadt in der kommenden Woche eine

Woll- und Kautschuk-Sammlung durchgeführt werden. Wieder werden Schüler der hiesigen Realschule und der oberen Klassen der Volksschule von Haus zu Haus gehen und die Sammelgegenstände in Empfang nehmen. Als Haupt sammeltag wurde

Mittwoch, der 29. September

festgesetzt. Am

Samstag den 2. Oktober

wird die Sammlung fortgesetzt.

Erwünscht sind:

Wolle.

Gebrauchte und neue Web-, Wick- und Strickwaren aller Art, zum Beispiel:

Damen- und Herrenkleider, Ueberzieher, Wintermäntel usw., Pelzwerk aller Art, wollene Stoffe und Stoffabschnitte, alte Musterkollektionen von Stoffen, Schals, Sweaters, wollene Hauben, gehäkelte Wolltücher, Wollmützen, wollene Handschuhe, Wollvorhänge, Strümpfe und Socken, Teppiche, Matrazenwolle, Lammwolle, Läufer, Wollabfüße, Wollunterwäsche, Jägerwäsche, Pulswärmer, Wadenschuhen, wollene Jacken, unverarbeitete Wolle, Strickgarn, Wolldecken.

Leinen und Baumwolle.

Gebrauchte und neue Wäsche aller Art, insbesondere Leintücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Küchentücher, Staubtücher, Taschentücher, Schürzen, Kleider, Hemden, Hüfen, Strümpfe, Socken, Leibchen, Neue Stoffe und Stoffabfälle von Leinen und Baumwolle, sowie Musterkollektionen und Stoffreste. Alte Stricke, Hanfseile, Seile und Spagatte. Alte Säcke und Packleinen jeder Art.

Kautschuk.

Reifen von Automobilen, Fahrrädern und Wagen (besonders Luftschläuche). Schläuche aller Art, Dampf-, Saug- und Druckschläuche, Spritzschläuche, Gartenschläuche usw. Bälle, Kinderspiel-, Fußball-, Gummiiiberschuh und Gummimäntel. Flaschenringe, Radiergummi und technische Gummiwaren. Chirurgische Artikel, Wasserbetten, Gummischwämme, Gummihandschuhe usw. Hartgummi, wie Kämme, Grammophonplatten, technische Artikel, Röhren und Platten usw. Guttaperchawaren und Abfälle, Kabeldraht, kurz alle, auch scheinbar unbrauchbar gewordene Gegenstände aus Gummi.

Aus gesundheitlichen Gründen müssen alle Gegenstände gut verpackt werden.

Im Interesse der schnelleren Sortierung wird gebeten, nach Tüchtigkeit Gummigegegenstände und Textilwaren gesondert zu verpacken.

Der Sammel-Ausschuß.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Herr Hauptmann Monjes hat für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Eisernen Kronen-Orden 3. Klasse erhalten. Es ist dies die dritte Auszeichnung des tapferen Pionier-Offiziers, der sich bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Signum laudis errungen hat. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Auszeichnung.** Herr Helmut Abel, Fähnrich im J. J. B. Nr. 30, wurde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Heil!

* **28. Ausweis** über die bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a. d. Ybbs in der Zeit vom 21. August bis 20. September 1915 eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz: Fräulein Marie Brunnsteiner (Sammelbüchse) K 26.94; Frau Oberstleutnant Sch. 20; Frau Marie Mayer in St. Georgen i. d. Klaus 4; Herr Pfarrer Scheubrein 10; Fräulein Marie Strohofer 10; Familie Sebastian Schnetzl 10; Herr Josef Hahsel 10; Herr Milo Weitmann 50; Herr Rudolf Stall 20; Frau Kremner aus Wien 10; Familie Alois Pöschner 20;

Kriegschronik.

4. September: Der englische Transportdampfer „Sawland“ ist im Ägäischen Meere von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken. — Am unteren Sereth haben unsere Truppen auf dem Ostufer festen Fuß gefaßt, die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Soteria nordwestlich von Sinkow den Russen entrissen und dabei 2 Offiziere und 1400 Mann gefangen genommen. — Nördlich Zalosce und östlich Brody durchbrach die Armee Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Ergebnis: 6 Offiziere und 1200 Mann gefangen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat die Tätigkeit der Italiener seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Lavarone und den Tolmeiner Brückenkopf sichtlich nachgelassen. — Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erstürmte gestern den Brückenkopf von Friedrichstadt. 37 Offiziere und 3325 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Die Festung Grodno befindet sich mit sämtlichen Forts in deutschem Besitz. Bei der Verfolgung des weichen Feindes sind 6 schwere Geschütze und 2700 Mann in den Händen der Deutschen geblieben.

5. September: Im Marmarameer südwestlich von Armudlu wurde von dem türkischen Küstenwachtschiff „Bahrsfid“ ein feindliches Unterseeboot versenkt. In knapp 14 Tagen haben die Engländer auf Gallipoli laut der amtlichen Verlustlisten 13.057 Mannschaften und 475 Offiziere verloren.

6. September: An der bessarabischen Grenze erlitten die Russen gestern große Verluste. Sie wurden überall zurückgeworfen. Bei Tarnopol wurde den Russen von unseren Truppen eine verschanzte Stellung entrissen. Die Heere der Verbündeten sind an der ganzen Front im Vormarsch begriffen. Die Zahl der in den Kämpfen von Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3600. Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Stellungen auf dem westlichen Serethufer erstürmt. — Die Russen setzen dem Vordringen unserer Truppen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen, aber erfolglosen Widerstand entgegen. Östlich der Serethmündung wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Westlich von Tarnopol erstürmten unsere und deutsche Truppen ausgebreitete feindliche Verschanzungen. Die im Festungsdreieck kämpfenden k. u. k. Kräfte haben in den letzten Gefechtstagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelt der Feind im Gebiete des Kreuzberggattels eine heftige Artillerietätigkeit. — Italienische Angriffe auf die Hochfläche von Doberdo blieben erfolglos. Ebenso mißlang die Vorstöße des Feindes entlang der Straße westlich San Martino. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unseren Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

7. September: Die Armee des G. v. R. v. Böhm-Ermolli hat gestern die Russen bei Podkamien und Radziwizow geschlagen und über 3000 Gefangene gemacht. — Die deutschen Truppen sind in hartnäckigen Kämpfen im Vordringen über die Abschnitte der Pyna und Kotra. Zwischen Njemen und Wolkowisz fielen der Armee des Generals v. Gallwitz über 1000 Gefangene in die Hände. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde der Angriff von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Bergstellungen zwischen dem Purtschtale und der Pfanzenpizze überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann.

8. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz kam es am Sereth zu erbitterten Kämpfen. Nächst der Serethmündung erstürmten die unter dem Befehle der Generale Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindlichen Stellungen nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden. — Die Truppen des Generals v. Eichhorn (Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg) nahmen Wolkowisz und die Höhen östlich und nordöstlich davon, nahmen 2800 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Russische Angriffe bei Tarnopol wurden abgewiesen und ein Vorbrechen des Feindes in der Gegend westlich von Nitrow durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau blieb ergebnislos. — Zar Nikolaus übernahm den Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht zu Wasser und zu Lande. Der bisherige Generalissimus Großfürst Nikolai wurde zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee ernannt.

9. September: Gestern wurde in Wolhynien die russische Front nördlich von Dniba von unseren Truppen durchbrochen und die Festung Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, genommen. — Die Armee Böhm-Ermolli ist an der oberen Twa und über Nowo-Mekhinice vorgedrungen. Bei der Eroberung der feindlichen Stellungen von Nowostelka und Kostukowa hatte im Kampfe zu Fuß die von FML. v. Brudermann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. — In der Nacht vom 8. zum 9. griffen deutsche Marineluftschiffe

den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen von Norwich, die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough erfolgreich an. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe sind unverfehrt zurückgekehrt. — In den Argonnen erschloßen die Deutschen einen glänzenden Sieg. Sie durchbrachen die französische Front in einer Breite von zwei Kilometer, setzten sich in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Werkes Maria Theresie, nahmen 30 Offiziere, 2000 Mann gefangen und erbeuteten 28 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkanone. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz setzt Hindenburg seinen Vormarsch südlich des Njemen fort. Die Russen zogen sich hinter Zelwianka zurück. Dabei verloren sie 3550 Gefangene und 10 Maschinengewehre. — Die im Raume westlich von Rowno kämpfenden russischen Kräfte wurden über die Stufel-Niederung geworfen. Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Die Deutschen nahmen das Dorf Bucniow. — Westlich des mittleren Sereth wird heftig gekämpft. — In Litauen haben die k. u. k. Streitkräfte das Sumpfsgebiet der Jastolda und der Orla vollends überschritten und kämpfend den Raum von Rozany gewonnen. — In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten die Truppen Hindenburgs einige Hundert Gefangene. Die Höhen bei Pieski an der Zelwianka wurden erstürmt und im Laufe des Tages 1400 Gefangene eingebracht, sowie 7 Maschinengewehre erbeutet. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern hat Diczanka genommen. — In den Vogesen erzielten die Deutschen neue Erfolge. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden Angriffe des Feindes auf den Tolmeiner Brückenkopf unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

11. September: Ein heftiger Angriff der Russen gegen unsere Stellungen bei Tarnopol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Angriffe unserer Truppen in Wolhynien schreiten vorwärts. Derazno und Gornj wurden von ihnen genommen. — An der ganzen küstländischen Front entfaltete die italienische Artillerie gestern wieder zum erstenmale eine lebhaftere Tätigkeit. Ein Vorstoß italienischer Infanterie gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo in der Front Vermeigliano—Monte Gosich wurde zurückgeschlagen.

12. September: Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg machte gestern in den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz weitere 1070 Gefangene und erbeutete 4 Maschinengewehre. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Niekraszo wurden nach erbitterten Kämpfen genommen und Lawna an der Straße Skidel—Lunno—Wola erstürmt. Beim Angriff auf die feindlichen Stellungen an der Zelwianka wurden 2700 Russen gefangen genommen. Die Eisenbahnknotenpunkte Milejka, östlich von Wilna, und Lida wurden durch deutsche Luftschiffe mit Bomben beworfen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern erzwang an mehreren Stellen den Uebergang über die Zelwianka. — Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba westlich von Kossow. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wiesen deutsche Truppen der Armee des Grafen Bothmer heftige Angriffe der Russen unter starken Verlusten des Feindes ab. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es gestern an der küstländischen Front zu einer Reihe größerer Kämpfe, die alle mit dem vollen Misserfolge der angreifenden Italiener endeten, so im Zlitscher Becken, am Berje, am Tolmeiner Brückenkopf, im Abschnitt von Doberdo und an der Tiroler Front. — Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Hornj und bei Dobno die Twa überschritten. Nordwestlich von Tarnopol gelang es den Russen, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzenka zu gewinnen, das aber bald wieder zurückerobert wurde. Südwestlich von Tarnopol wurden die feindlichen Vorstöße abgewiesen. In Litauen entrissen unsere Truppen den Russen das bei Kossowo liegende stark verschanzte Dorf Szkuraty. — An der Front zwischen Düna und Merez am Njemen haben die Deutschen (Heeresgruppe Hindenburg) 1800 Mann gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. An der Zelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen worden. Der Feind verlor 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern warf in den Kämpfen beiderseits der Straße Bereza—Kartuska—Kossow—Slonim den Feind, machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre. — In der Nacht zum 12. September wurden die Docks von London und Umgebung von deutschen Luftschiffen mit Bomben erfolgreich beworfen.

13. September: Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Östlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgedrungen, in der Gegend von Derazno warfen sie den Feind an mehreren Punkten. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen nahmen bei ihrem Sturm auf

Szkuraty 9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. — Von der Heeresgruppe Hindenburg wurde der Feind auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt aus mehreren Stellungen geworfen. Die Deutschen erreichten die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—Petersburg an mehreren Stellen. An der unteren Zelwianka wurden mehrere starke Gegenstöße der Russen abgeschlagen. Die letzteren verloren über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre. — Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern nahmen dem im Rückzug befindlichen Feinde über 1000 Gefangene ab. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben deutsche Truppen gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. — An der küstländischen Front wurden in den Räumen von Zlitsch und Tolmein alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden bei Courtra und nordwestlich von Verdun zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen und in der letzten Nacht ein Luftangriff auf die Befestigungen von Soutfend durchgeführt.

14. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde ein Angriff der Russen auf unsere Strappfront abgewiesen. In Wolhynien ist der Feind unter Heranführung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen, wurde aber von unseren Truppen bei Dubno und im Stubiela-Abschnitte überall unter großen Verlusten zurückgeworfen. Bei Nowo-Mekhinice dauern die Kämpfe noch an. — An der Front zwischen der Düna und Wilija, nordwestlich von Wilna, drängen die Deutschen unter Hindenburg weiter vor. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet. — An der italienischen Front erlitt der Feind bei Plawa schwere Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffsversuche der Italiener im Popenatale, südlich Schluderbach, und im Tonalegebiete abgewiesen. — Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge auf die russischen Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünamünde erfolgreiche Angriffe unternommen.

15. September: An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Am Dnjepr und östlich von Bucacz herrscht Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen, sowie 3 Maschinengewehre als Beute zurück. — Östlich Dniba drang der Angriff der Deutschen (unter Hindenburg) weiter vor. Südlich des Njemen wurde die Szara an einzelnen Stellen erreicht und dabei 900 Russen gefangen genommen. Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern haben den Feind über die Szara zurückgedrängt. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzte die Verfolgung der Russen auf Pinsk fort. — Im Tiroler Grenzgebiet eroberten unsere Truppen die feindliche Stellung am Zindenitzkogel und auf dem Kamme südlich dieses Grenzberges.

16. September: Die englischen Verluste betragen bis 21. August 381.983 Offiziere und Mannschaften. Gefallen sind 4965 Offiziere und 70.992 Mann; verwundet sind 9973 Offiziere und 241.086 Mann, vermißt werden 1501 Offiziere und 53.466 Mann. — Deutsche U-Boote griffen im Schwarzen Meere vor Odessa feindliche Dampfer an. — Alle Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen an der mittleren Strappa und in Wolhynien wurden erfolgreich abgewiesen. Südlich Zalosce wurden 1900 Russen und 11 Offiziere gefangen genommen. — Halbwegs Nowo-Pinsk wurden die russischen Stellungen von den Streitkräften Mackensens durchbrochen, 6 Offiziere und 746 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Gelände zwischen Pripjet und Jastolda sowie die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz. — Amtlich wurde die Nachmusterung der Jahrgänge 1873 bis einschließlich 1877 und der Jahrgänge 1891, 1895 und 1896 angeordnet.

17. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz kam es gestern und heute zu harten Kämpfen im wolhynischen Festungsgebiet. Die Kämpfe dauern noch an. — Südlich von Dünaburg wurde von der Heeresgruppe Hindenburg die Straße Wisdy—Goduzischki—Konnai erreicht und die Stadt Wisdy nach heftigem Häuserkampf genommen. — An der Tiroler Front gab es gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Colton und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers zurückgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete wurde Tarvis und namentlich das dortige Spital von den Italienern mit weittragenden Geschützen beschossen. An der küstländischen Front wurden mehrere Vorstöße des Feindes gegen den Raum von Zlitsch zurückgeschlagen. Einige Ortschaften südlich von Görz und der Nordwestrand der Hochebene von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer.

Der europäische Krieg.

Am wohnhynischen Kriegsschauplatz scheinen sich die Russen mit der Kraft der Verzweiflung gegen ein weiteres Vordringen der Verbündeten zu wehren. In gewaltigen Angriffen suchten sie im Laufe dieser Woche unsere Linien über den Haupten zu werfen, was ihnen aber nur ungeheure Verluste brachte, da unsere Truppen vor der gewaltigen Uebermacht in feste Stellungen am Styr und an der Twa zurückgenommen wurden, da auch die ungünstige Witterung die Landschaft in einen Sumpf verwandelt hatte und ein Vordringen ungeheuer erschwerte.

Im Raume von Dünaburg aber haben die Deutschen neue Fortschritte zu verzeichnen und stehen die Russen östlich Wilna nach den letzten Nachrichten vor der unmittelbaren Gefahr der gänzlichen Einschließung, da sie durch die starken Frontalstöße Hindenburgs irreführt, die blitzschnellen Flankenbewegungen des Gegners nicht beachtet, der sich nun bereits bei Smorgon in ihrem Rücken befindet.

Der südliche Flügel der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern erzwang den Uebergang über den Dginskanal, der die Jastolda im Norden der Stadt Pinsk mit dem Njemennebenfluß Szczara verbindet, und trieb den Feind auf Dobroslawka zurück. Der Ort liegt im Ostuferland des Kanals, 35 Kilometer nordöstlich Pinsk. Die Mitte der Kampffront des bayerischen Heerführers, darunter österreichisch-ungarische Regimenter, erstürmte die russischen Stellungen an der Moschanka, 40 Kilometer im Osten Slonims, und eroberte die am Flusse gelegene Stadt Ostrow; nördlich davon bei Nowaja-Misch durchbrachen österreichische Truppen die russische Stellung. Der Nordflügel überschritt den Molozadabschnitt im Südosten des gleichnamigen Ortes. Das ganze Süduferland des Njemen von Nowo-Grodek bis zum Flußnie im Osten von Lida wurde von den Truppen der Armee Gallwitz in Besitz genommen. Nördlich davon ist die Armee Scholz in erfolgreichem Vordringen. Die Front dieser Armee hat mit dem Südflügel die Gawia beiderseits Subotniki überseht und mit dem Nordflügel das Gebiet der Stadt Dschmyana erreicht. Die Gawia ist ein rechtsseitiger Nebenfluß des Njemen im Osten von Lida, an ihrem Oberlauf liegt Subotniki, 40 Kilometer nordöstlich Lida. Dschmyana ist von Wilna 53 Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt.

Am serbischen Kriegsschauplatz wird es nun auch wieder lebendig. Deutsche und österreichische Artillerie beschloß die serbischen Stellungen in einer Frontbreite von 150 Kilometern, zerstörte an der Drina serbische Befestigungsarbeiten und belegte Belgrad mit schweren Granaten. Nach Berichten Züricher Blätter handelt es sich um einen Durchbruch deutscher und österreichischer Truppen durch Serbien, um die Verbindung mit der Türkei herzustellen. Da auch Bulgarien, das mit der Türkei bereits seinen Vertrag abgeschlossen, zu mobilisieren beginnt, während Rumänien und Griechenland neuerdings ihre strenge Neutralität erklären, scheint es sich um das Ende von Serbien zu handeln, da sich Bulgarien durchaus Mazedonien erobern will, das Serbien trotz des Drängens des Viererbandes auch nicht teilweise opfern wollte.

Mit dem Durchbruch der deutschen und österreichischen Truppen durch Serbien wird auch das Ende der Dardanellen-Aktion des Feindes herankommen, der sich auch diese Woche nur blutige Köpfe an der Türkenfront geholt hat.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist von einer französischen Offensive, wie sie für Mitte September angekündigt war, noch immer nichts zu merken, im Gegenteil machen die Deutschen in den Argonnen von Woche zu Woche Fortschritte. Französische Flieger bewarfen Stuttgart mit Bomben, ohne großen Schaden anzurichten. An der flandrischen Küste erschienen Mitte der Woche 50 englische Kriegsschiffe, die die Küste beschossen, sich aber, als das Feuer erwidert wurde, schleunigst zurückzogen.

Im Feldzug gegen Italien wurde gestern der vierte Monat vollendet. Eine Viertelmillion an Toten und Verwundeten, hauptsächlich Elitetruppen der Alpini, Bersagliere und der lombardischen Infanterie, veranschlagten die bisherigen Angriffe der Italiener. Fester denn je steht unsere Front, betont der gestrige Bericht unseres Generalstabes. Einzelne weit vor unserer Verteidigungslinie gelegene Punkte, wie jetzt den Südtiroler Grenzberg Coston, konnte sich schließlich der Gegner mit Tausenden von Toten erkämpfen. Es ist bekannt, daß wir bei Ausbruch des Krieges mit Italien für die Defensive eine durch das Terrain und den notwendigen Zusammenhang der einzelnen Fronten bedingte Verteidigungslinie wählen mußten, die in manchen Abschnitten einwärts der politischen Grenze liegt; solche Unterschiede zwischen der politischen Grenze und unserer Verteidigungslinie bestehen beispielsweise am unteren Nonzo, in der Gegend von Tolmein und Plitisch und in Tirol. Hier hat der vielfach gewundene Verlauf der Grenze mehrfach zur Wahl weiter rückwärts gelegener Widerstandslinien veranlaßt. Der Monte Coston liegt

auf der Hochfläche nordwestlich von Anstero; über ihn führt die Grenze; er liegt weit auswärts unserer Hauptverteidigungslinie, war ein über diese vorgeschobener Höhenposten, an dem sich viele Hunderte Italiener verbluteten. 1753 Meter hoch, ist er in der nun beginnenden kälteren Jahreszeit kein angenehmer Aufenthalt und dürfte den Italienern herzlich wenig nützen.

Die Deutschen an der Donau.

Unter diesem Titel schreiben die „N. N.“ zu dem neuen Feldzuge gegen Serbien u. a.:

Schon hatten manche Zeichen darauf hingedeutet, daß sich dort unten an der serbischen Grenze Wolken ballen, aus denen die Blitze nicht nur gegen die Armee des Königs Peter, sondern auch gegen seine Beschützer zu den Würden. Nicht direkt werden sie zunächst die Wirkung unserer Granaten spüren, gewiß nicht. Denn trotz des kurzen Weges über die Adria vermochten selbst die Italiener nicht Truppen an die gehagten, serbischen Freunde zu senden. Aber dennoch wird man in doppelter Weise an der Seine, an der Nawa und Themie jene Wirkung empfinden: Bricht die serbische Abwehr an der Donau zusammen, reißt deutsche Kraft den Wall nieder, der, am Eisernen Tor beginnend, auf sieben Meilen etwa die Länder Franz Josefs von den Bulgaren trennt, dann ist auch der Weg für Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Truppen, für Munition und Geschütze geöffnet, und es könnte der Tag kommen, an dem der letzte Neufeländer oder Gutha auf Gallipoli einem Schuß aus einer Pommernflinte oder einem bayerischen Kolben erliegt. Herr v. Bethmann Hollweg hat nicht im Stille Ritheners sich in leichtfertigen Spielereien der Gedanken ergangen, als er davon sprach, daß wir schon jetzt, nach den Erfolgen im Osten, starke Armeen frei haben werden, die „auf einem anderen Schauplatz“ verwendet werden könnten. Und wenn der Sieger über die Derwische vom Sudan erklärte, die Deutschen seien „am Ende ihrer Kraft und völlig erschöpft“, so drohen die deutschen Geschütze, die nicht nur vor Somendria, sondern auch vor Belgrad ihre nicht mißzuverstehende Sprache sprechen, ihm so unerfreuliche Antwort entgegen, daß selbst seine eiserne Stirn erröten dürfte.

Zum anderen aber wird man die Wirkung unserer Granaten in den Bureaus der Herren Diplomaten spüren. Die Bulgaren, die den Einmarsch der Rumänen im zweiten Balkankriege nicht vergaßen, denen die Schmach des Friedens von Bukarest sich tief in die Seele gebrannt hat, umfassen das Land, in dem Bratianu sein wunderliches Spiel treibt, von Süden; ein Heer aber von Oesterreichern, Ungarn und Deutschen, das hart an der serbischen Grenze steht und dessen Geschützdonner man in Rumänien staunend vernimmt, bildet keine besondere Bedrohung, die Zukunft des Landes an den Viererband zu fetten. Zumal jetzt, wo auch die östgalizischen und wohnhynischen Kämpfe kaum den Glauben an des Zaren Unbesiegbarkheit wecken. Hat vielmehr Herr Bratianu sich dem Viererband schon zu stark verpflichtet, um sich der vollen Freiheit zu erfreuen, so dürfte ihm jetzt die erwünschte Möglichkeit winken, mit dem Hinweis auf die sein Land bedrohenden Kräfte — neutral zu bleiben. Denn das sieht auch der Verstand eines Kindes, daß der psychologische Moment für einen Einbruch in Siebenbürgen, der vor dem Karpathensturm möglich war, nicht jetzt gegeben ist, wo die Kraft der beiden Zentralmächte sich gewaltig emporreckt und Rußland sich nur kühnend noch auf den Füßen hält. Gewiß, man schaufelt jetzt an Schützengräben, man legt Drahtverhaue und Wolfsgruben an, aber das Gleiche hat auch die Schweiz getan. Nicht zum Angriff, sondern um die Neutralität zu schützen. Die Zukunft des rumänischen Königs mit seinem bulgarischen Namensvetter, und der Besuch des Herzogs Johann Albrecht deuten nicht auf rumänische Kriegsgewitter.

Es liegt aber eine ganz besondere Symbolik darin, daß just an dem dreißigsten Gedenktage des neuen Bulgariens die deutschen Geschütze an der Donau erdröhnen. Vor dreißig Jahren war Rumelien mit dem bulgarischen Staate vereinigt, und wenige Wochen darauf, im November, zog der Battenberger zu den glänzenden Siegen von Slonica und Pirot aus, in denen er die Serbenmacht zertrümmerte und den Widerstand der gehässigen Nachbarn gegen das Wachstum seines Volkes brach. Auf serbischen Haß stieß Bulgarien in all den dreißig Jahren, serbischer Verrat raubte ihm Mazedonien und hiermit den Lohn der blutigen Arbeit, die dieses tapfere Volk im Türkenkriege auf sich nahm, und Rußland reichte dem Feinde die hilfreiche Hand. Jetzt taucht für Bulgarien und seinen Zaren die Stunde empor, nicht nur Rache zu nehmen für die bitteren Enttäuschungen der Vergangenheit, für das böse Spiel von Bukarest, sondern auch den nationalen Traum von einem Großbulgarien zu erfüllen. Hier wird man das Dröhnen der deutschen Geschütze an der Donau mit Freuden begrüßen, zugleich als das Läuten einer Zukunft, in der das Land für die siegreichen Mittelmächte die natürliche Brücke zum Orient bilden und mit ihnen vereint zu voller wirtschaftlicher Entwicklung emporblühen wird.

Großer Erfolg der 3. deutschen Kriegsanleihe.

Die Zeichnung auf die 3. deutsche Kriegsanleihe brachte 12 Milliarden 30 Millionen Mark.

Woll- u. Kautschuk-Sammlung

Mittwoch den 29. September und Samstag den 2. Oktober 1915.

Der Feind sucht uns abzuschließen und wirtschaftlich zu bezwingen. Gegen seine Armeen schützt uns unser tapferes Heer.

Die Einfuhr unentbehrlicher Rohstoffe ist unterbunden, wir müssen uns daher selbst helfen!

Die rechtzeitige Versorgung mit warmem Unterzeug ist überaus wichtig.

Die Inlandproduktion an Wolle reicht für den Bedarf nicht aus, aber in jedem Unternehmen und in jedem Haushalt finden sich zur Wiederverarbeitung geeignete Materialien, abgelegte, gebrauchte Kleider, Strümpfe, Kopftücher, Wolle, Unterwäsche usw., mit welchen unsere Fabriken die heimischen Vorräte von Rohstoffen ergänzen können.

Helfet sammeln, wir brauchen dringend Wolle, auch Kautschuk.

In letzterem Material sind wir ganz auf die Einfuhr angewiesen.

Ebenso Leinwand- und Baumwollwaren und Abfälle.

In ähnlicher Weise wie die Kriegsmetallsammlung wird in unserer Stadt in der kommenden Woche eine

Woll- und Kautschuk-Sammlung durchgeführt werden. Wieder werden Schüler der hiesigen Realschule und der oberen Klassen der Volksschule von Haus zu Haus gehen und die Sammelgegenstände in Empfang nehmen. Als Haupt sammeltag wurde

Mittwoch, der 29. September

festgesetzt. Am

Samstag den 2. Oktober

wird die Sammlung fortgesetzt.

Erwünscht sind:

Wolle.

Gebrauchte und neue Web-, Wick- und Strickwaren aller Art, zum Beispiel:

Damen- und Herrenkleider, Ueberzieher, Wintermäntel usw., Pelzwerk aller Art, wollene Stoffe und Stoffabschnitte, alte Musterkollektionen von Stoffen, Schals, Sweaters, wollene Hauben, gehäkelte Wolltücher, Wollmützen, wollene Handschuhe, Wollvorhänge, Strümpfe und Socken, Teppiche, Matratzenwolle, Lammwolle, Läufer, Wollblusen, Wollunterwäsche, Jägerwäsche, Pulswärmer, Wadenschuhen, wollene Jacken, unverarbeitete Wolle, Strickgarn, Wolldecken.

Leinen und Baumwolle.

Gebrauchte und neue Wäsche aller Art, insbesondere Leintücher, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Küchenwäsche, Staubtücher, Tischentücher, Schürzen, Kleider, Hemden, Hosen, Strümpfe, Socken, Leibchen. Neue Stoffe und Stoffabfälle von Leinen und Baumwolle, sowie Musterkollektionen und Stoffreste. Alte Stricke, Hanfseile, Seile und Spagatte. Alte Säcke und Pakleinen jeder Art.

Kautschuk.

Reifen von Automobilen, Fahrrädern und Wagen (besonders Luftschläuche). Schläuche aller Art, Dampf-, Saug- und Druckschläuche, Sprinkenschläuche, Gartenschläuche usw. Bälle, Kinderspiel- und Tennishälle. Gummiiüberschuhe und Gummimäntel. Flaschenringe, Radiergummi und technische Gummiwaren. Chirurgische Artikel, Wasserbetten, Gummischwämme, Gummihandschuhe usw. Hartgummi, wie Kämme, Grammophonplatten, technische Artikel, Röhren und Platten usw. Guttaperchawaren und Abfälle, Kabeldraht, kurz alle, auch scheinbar unbrauchbar gewordene Gegenstände aus Gummi.

Aus gesundheitlichen Gründen müssen alle Gegenstände gut verpackt werden.

Im Interesse der schnelleren Sortierung wird gebeten, nach Möglichkeit Gummigegegenstände und Textilwaren gesondert zu verpacken.

Der Sammel-Ausschuß.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Herr Hauptmann Moses hat für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Eisernen Kronen-Orden 3. Klasse erhalten. Es ist dies die dritte Auszeichnung des tapferen Pionier-Offiziers, der sich bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Signum laudis erworben hat. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Auszeichnung.** Herr Helmut Abel, Fähnrich im F. J. B. Nr. 30, wurde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Heil!

* **28. Ausweis** über die bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a. d. Ybbs in der Zeit vom 21. August bis 20. September 1915 eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz: Fräulein Marie Brunnsteiner (Sammelbüchse) K 26.94; Frau Oberstleutnant Sch. 20; Frau Marie Mayer in St. Georgen i. d. Klaus 4; Herr Pfarrer Scheubrein 10; Fräulein Marie Strohofer 10; Familie Sebastian Schneckl 10; Herr Josef Hachsel 10; Herr Milo Weitmayer 50; Herr Rudolf Stal 20; Frau Kremmer aus Wien 10; Familie Alois Böckhader 20;

Kriegschronik.

4. September: Der englische Transportdampfer „Sawland“ ist im Ägäischen Meere von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ist ertrunken. — Am unteren Sereth haben unsere Truppen auf dem Ostufer festen Fuß gefaßt, die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sloteria nordwestlich von Sinow den Russen entrißen und dabei 2 Offiziere und 1400 Mann gefangen genommen. — Nördlich Zalosce und östlich Brody durchbrach die Armee Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Ergebnis: 6 Offiziere und 1200 Mann gefangen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat die Tätigkeit der Italiener seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Lavarone und den Tolmeiner Brückenkopf sichtlich nachgelassen. — Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erstürmte gestern den Brückenkopf von Friedrichstadt. 37 Offiziere und 3325 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Die Festung Grodno befindet sich mit sämtlichen Forts in deutschem Besitz. Bei der Verfolgung des weichenden Feindes sind 6 schwere Geschütze und 2700 Mann in den Händen der Deutschen geblieben.

5. September: Im Marmarameer südwestlich von Armudlu wurde von dem türkischen Küstenwachtschiff „Baharjesid“ ein feindliches Unterseeboot versenkt. In knapp 14 Tagen haben die Engländer auf Gallipoli laut der amtlichen Verlustlisten 13.057 Mannschaften und 475 Offiziere verloren.

6. September: An der bessarabischen Grenze erlitten die Russen gestern große Verluste. Sie wurden überall zurückgeworfen. Bei Tarnopol wurde den Russen von unseren Truppen eine verschanzte Stellung entrißen. Die Heere der Verbündeten sind an der ganzen Front im Vormarsch begriffen. Die Zahl der in den Kämpfen von Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3600. Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Stellungen auf dem westlichen Serethufer erstürmt. — Die Russen setzen dem Vordringen unserer Truppen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen, aber erfolglosen Widerstand entgegen. Nördlich der Serethmündung wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Westlich von Tarnopol erstürmten unsere und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen. Die im Festungsdreieck kämpfenden k. u. k. Kräfte haben in den letzten Gefechtstagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz entwickelt der Feind im Gebiete des Kreuzbergstättels eine heftige Artillerietätigkeit. — Italienische Angriffe auf die Hochfläche von Doberdo blieben erfolglos. Ebenso mißlang die Vorstöße des Feindes entlang der Straße westlich San Martino. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unseren Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

7. September: Die Armee des G. d. R. v. Böhm-Ermolli hat gestern die Russen bei Podkamien und Radziwizow geschlagen und über 3000 Gefangene gemacht. — Die deutschen Truppen sind in hartnäckigen Kämpfen im Vordringen über die Abschnitte der Pyra und Kotra. Zwischen Njemen und Wolkowisz fielen der Armee des Generals v. Gallwitz über 1000 Gefangene in die Hände. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde der Angriff von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Bergstellungen zwischen dem Purtschtale und der Pfannspitze überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann.

8. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz kam es am Sereth zu erbitterten Kämpfen. Nächst der Serethmündung erstürmten die unter dem Befehle der Generale Benigni und Fürst Schönburg stehenden k. u. k. Truppen die feindlichen Stellungen nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden. — Die Truppen des Generals v. Sidhorn (Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg) nahmen Wolkowisz und die Höhen östlich und nordöstlich davon, nahmen 2800 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Russische Angriffe bei Tarnopol wurden abgewiesen und ein Vorbrechen des Feindes in der Gegend westlich von Ostrow durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau blieb ergebnislos. — Zar Nikolai übernahm den Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht zu Wasser und zu Lande. Der bisherige Generalissimus Großfürst Nikolai wurde zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee ernannt.

9. September: Gestern wurde in Wolhynien die russische Front nördlich von Dlnka von unseren Truppen durchbrochen und die Festung Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, genommen. — Die Armee Böhm-Ermolli ist an der oberen Jwa und über Nowo-Aleksinice vorgedrungen. Bei der Eroberung der feindlichen Stellungen von Nowosielka und Kosziukowa hatte im Kampfe zu Fuß die von FML. v. Brudermann geführte Kavallerie hervorragenden Anteil. — In der Nacht vom 8. zum 9. griffen deutsche Marineflugzeuge

den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen von Norwich, die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough erfolgreich an. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe sind unversehrt zurückgekehrt. — In den Argonnen erfochten die Deutschen einen glänzenden Sieg. Sie durchbrachen die französische Front in einer Breite von zwei Kilometer, setzten sich in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Werkes Maria Theresie, nahmen 30 Offiziere, 2000 Mann gefangen und erbeuteten 28 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolverkanone. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz setzt Hindenburg seinen Vormarsch südlich des Njemen fort. Die Russen zogen sich hinter Zelwianka zurück. Dabei verloren sie 3550 Gefangene und 10 Maschinengewehre. — Die im Raume westlich von Rowno kämpfenden russischen Kräfte wurden über die Stufel-Niederung geworfen. Bei Tarnopol schlugen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone mehrere russische Angriffe zurück. Die Deutschen nahmen das Dorf Bucniow. — Westlich des mittleren Sereth wird heftig gekämpft. — In Litauen haben die k. u. k. Streitkräfte das Sumpfsgebiet der Jastolda und der Orla vollends überschritten und kämpfend den Raum von Rozany gewonnen. — In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten die Truppen Hindenburgs einige Hundert Gefangene. Die Höhen bei Pieski an der Zelwianka wurden erstürmt und im Laufe des Tages 1400 Gefangene eingebracht, sowie 7 Maschinengewehre erbeutet. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern hat Olczanka genommen. — In den Bogenen erzielten die Deutschen neue Erfolge. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden Angriffe des Feindes auf den Tolmeiner Brückenkopf unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

11. September: Ein heftiger Angriff der Russen gegen unsere Stellungen bei Tarnopol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Angriffe unserer Truppen in Wolhynien schreiten vorwärts. Derazno und Gornj wurden von ihnen genommen. — An der ganzen küstenländischen Front entfaltete die italienische Artillerie gestern wieder zum erstenmale eine lebhaftere Tätigkeit. Ein Vorstoß italienischer Infanterie gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo in der Front Vermegliano—Monte Gosich wurde zurückgeschlagen.

12. September: Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg machte gestern in den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz weitere 1070 Gefangene und erbeutete 4 Maschinengewehre. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Niekraszko wurden nach erbitterten Kämpfen genommen und Lawna an der Straße Skidel—Lunno—Wola erstürmt. Beim Angriff auf die feindlichen Stellungen an der Zelwianka wurden 2700 Russen gefangen genommen. Die Eisenbahnknotenpunkte Milejka, östlich von Wilna, und Lida wurden durch deutsche Luftschiffe mit Bomben beworfen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern erzwang an mehreren Stellen den Übergang über die Zelwianka. — Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba westlich von Kossow. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wiesen deutsche Truppen der Armee des Grafen Bothmer heftige Angriffe der Russen unter starken Verlusten des Feindes ab. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es gestern an der küstenländischen Front zu einer Reihe größerer Kämpfe, die alle mit dem vollen Mißerfolge der angreifenden Italiener endeten, so im Flitscher Becken, am Vesic, am Tolmeiner Brückenkopf, im Abschnitt von Doberdo und an der Tiroler Front. — Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte haben gestern bei Derazno den Hornj und bei Dobno die Jwa überschritten. Nordwestlich von Tarnopol gelang es den Russen, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzenka zu gewinnen, das aber bald wieder zurückerobert wurde. Südwestlich von Tarnopol wurden die feindlichen Vorstöße abgewiesen. In Litauen entrißen unsere Truppen den Russen das bei Kossow liegende stark verschanzte Dorf Szkuraty. — An der Front zwischen Düna und Merez am Njemen haben die Deutschen (Heeresgruppe Hindenburg) 1800 Mann gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. In der Zelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen worden. Der Feind verlor 17 Offiziere und 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern warf in den Kämpfen beiderseits der Straße Bereza—Kartuska—Kossow—Slonim den Feind, machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre. — In der Nacht zum 12. September wurden die Docks von London und Umgebung von deutschen Luftschiffen mit Bomben erfolgreich beworfen.

13. September: Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Nördlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgedrungen, in der Gegend von Derazno warfen sie den Feind an mehreren Punkten. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen nahmen bei ihrem Sturm auf

Szkuraty 9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre. — Von der Heeresgruppe Hindenburg wurde der Feind auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt aus mehreren Stellungen geworfen. Die Deutschen erreichten die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—Petersburg an mehreren Stellen. An der unteren Zelwianka wurden mehrere starke Gegenstöße der Russen abgeschlagen. Die letzteren verloren über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre. — Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern nahmen dem im Rückzug befindlichen Feinde über 1000 Gefangene ab. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben deutsche Truppen gestern östlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. — An der küstenländischen Front wurden in den Räumen von Flitsch und Tolmein alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden bei Courtrai und nordwestlich von Verdun zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen und in der letzten Nacht ein Luftangriff auf die Befestigungen von Soutfend durchgeführt.

14. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde ein Angriff der Russen auf unsere Strypafront abgewiesen. In Wolhynien ist der Feind unter Heranführung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen, wurde aber von unseren Truppen bei Dubno und im Stubielja-Abschnitte überall unter großen Verlusten zurückgeworfen. Bei Nowo-Aleksiniec dauern die Kämpfe noch an. — An der Front zwischen der Düna und Wiltja, nordwestlich von Wilna, dringen die Deutschen unter Hindenburg weiter vor. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet. — An der italienischen Front erlitt der Feind bei Plawa schwere Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffsversuche der Italiener im Popenatale, südlich Schluderbach, und im Tonalegebiete abgewiesen. — Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge auf die russischen Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünamiünde erfolgreiche Angriffe unternommen.

15. September: An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Am Dnjestr und östlich von Bucacz herrscht Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen, sowie 3 Maschinengewehre als Beute zurück. — Nördlich Olita drang der Angriff der Deutschen (unter Hindenburg) weiter vor. Südlich des Njemen wurde die Szgara an einzelnen Stellen erreicht und dabei 900 Russen gefangen genommen. Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern haben den Feind über die Szgara zurückgedrängt. Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzte die Verfolgung der Russen auf Pinsk fort. — Im Tiroler Grenzgebiet eroberten unsere Truppen die feindliche Stellung am Fimdenigkogel und auf dem Kamme südlich dieses Grenzberges.

16. September: Die englischen Verluste betragen bis 21. August 381.983 Offiziere und Mannschaften. Gefallen sind 4965 Offiziere und 70.992 Mann; verwundet sind 9973 Offiziere und 241.086 Mann, vermisst werden 1501 Offiziere und 53.466 Mann. — Deutsche U-Boote griffen im Schwarzen Meere vor Odessa feindliche Dampfer an. — Alle Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen an der mittleren Strypa und in Wolhynien wurden erfolgreich abgewiesen. Südlich Zalosce wurden 1900 Russen und 11 Offiziere gefangen genommen. — Halbwegs Nowo-Pinsk wurden die russischen Stellungen von den Streitkräften Mackensens durchbrochen, 6 Offiziere und 746 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Gelände zwischen Pripjet und Jastolda sowie die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz. — Amtlich wurde die Nachmusterung der Jahrgänge 1873 bis einschließlich 1877 und der Jahrgänge 1891, 1895 und 1896 angeordnet.

17. September: Auf dem russischen Kriegsschauplatz kam es gestern und heute zu harten Kämpfen im wolhynischen Festungsgebiet. Die Kämpfe dauern noch an. — Südlich von Dünaburg wurde von der Heeresgruppe Hindenburg die Straße Wisdy—Goduzischki—Konnai erreicht und die Stadt Wisdy nach heftigem Häuserkampf genommen. — An der Tiroler Front gab es gestern wieder vielfach Artilleriekämpfe. Heute nach Mitternacht griff stärkere italienische Infanterie den Monte Coston und unsere Stellungen nördlich dieses Grenzberges an. Diese Vorstöße wurden unter beträchtlichen Verlusten des Angreifers zurückgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete wurde Tarvis und namentlich das dortige Spital von den Italienern mit weittragenden Geschützen beschossen. An der küstenländischen Front wurden mehrere Vorstöße des Feindes gegen den Raum von Flitsch zurückgeschlagen. Einige Ortschaften südlich von Görz und der Nordwestrand der Hochebene von Doberdo standen unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer.

Vermischtes.

Eine Ausräucherung der Alpini.

In der „Karnisch-julischen Kriegszeitung“ schreibt Generalmajor Götzmann: „Hoch oben in den Felsen, wo die edle weiße Blume blüht, halten sie schon seit langem treue Wacht, unsere Kreuzbraven, tapferen „Linzler Buam“. Und sind auch die Berggriese, auf denen sie jetzt kämpfen, fünfmal so hoch als ihr schöner heimatlicher Pöstlingberg, sie haben sich gleich hineingefunden und fühlen sich so wohl als auf den waldigen Höhen des Mühlviertels. An ihren mit emsigen Fleiß in nächtlicher Arbeit geschaffenen Bergfestungen hat sich der „treue Bundesgenosse“ schon oft blutige Köpfe geholt. Sie stellten eben überall ihren Mann. Gleichwie, ob es galt, unter ihrem tapferen Obersten im heftigsten Angriff die Waldhöhe bei Zuravnik anzugreifen und zu stürmen (die Feuertaufer dieses prächtigen Regiments und die erste Ruhmesstat im großen Ringen jährte sich vor Tagen zum erstenmale) — oder ob der Mosale aus wohlverschanzter Stellung bei Moglik geworfen werden sollte. Und jetzt — jetzt bekommt eben der treulose Freund da drüben zu spüren, was urkräftige, gesunde oberösterreichische Bauernart vermag. Wir lieben sie alle diese Elite-Truppe. Und wenn der Welsche mit seiner „schweren“ noch so tobt, ihre harten Köpfe halten schon einen Puff aus — und wenn sich Schrapnells und Sprengstücke an ihren klassischen Deckungen kraftlos brechen — da hört man aus den Unterständen ein herzliches, breites, fröhliches Lachen. An einem eigenartigen Punkt knapp vor ihrer Stellung versuchte sich der Gegner einzunisten. Von Feindeseite konnte man ganz gut dahin gelangen. Von unserer Seite aber war es selbst hervorragenden Alpinisten aus dem Bad Müsser Kreis nicht möglich, heranzukommen. Und doch haben Nachtpatrouillen nach lebensgefährlicher Klettertour verlässlich festgestellt, daß unter einem mächtigen überhängenden Fels über 100 Meter unterhalb unserer Vorpaststellung eine feindliche Patrouille sich einnistet will. Wollten sie dort einen Stützpunkt gewinnen, von dem aus sie unsere aus der Stellung vorgehenden Patrouillen abschließen konnten, oder ein Maschinengewehr placieren? Als die gegenüberliegende Stellung im Nebel lag, wurde ein wackerer Unteroffizier an einem Seil 50 Meter in die gähnende Tiefe gelassen. Und richtig: Eine Sandsackdeckung wollte der Gegner dort errichten. Gefüllte und leere Sandsäcke, Krampen und Steinbrechwerkzeuge lagen auf der Felsplatte. Aber keine Italiener. Nur des Nachts kamen sie herangekrochen. Da befahl der Brigadier den „Linzern“, die Alpinis mit frei schwebenden Minen auszurauchern. Es war eine schöne Frühherbstnacht, als man ans Werk ging. Um die Tiefe genau zu sondieren, wurde an einem Draht ein Stein heruntergelassen. Und — siehe da! — der schlaue „Kagelmacher“ — schnitt ihn ab. Also wirklich die Maus in der Falle. Und 90 Meter Tiefe. Jetzt aber rauch die gewaltige Ekraftladung hinunter und so tempiert, daß sie die Knallzündschnur drei Meter oberhalb der Alpinis-Hütte zur Explosion bringen mußte. Eine Minute atemloser Spannung und jetzt — eine gewaltige Erschütterung, daß der Berggriese in seinen Grundfesten erbebte, durchbrauste die vorher durch keinen Gewehrschuß gestörte stille Nacht. Sie wurde den Alpinis da drunten zur letzten Nacht. Die Felsplatte unter dem mächtigen überhängenden Block ist seither leer. Auf so viel Gutes von oben — darauf sind Alpiniköpfe nicht geeicht.

Schwierige Hochbauten in den Kärntner Bergen.

Ein Mitkämpfer am südwestlichen Kriegsschauplatz gibt folgenden interessanten Bericht:

„Wieder ein ganz neues Kapitel, das nur jetzt in Kriegzeiten vorkommt, und das in Friedenszeiten von Touristen und sonstigen Besuchern der hohen Kärntner Berge bewundert werden wird. Und zwar sind es die prachtvollen Hütten ganz oben auf den hohen Bergen, hinter einer Felswand gedeckt. Hütten, nur Hütten.

Aber einige sind förmlich wie Touristenhäuser und Hotels, natürlich vom Standpunkte des Zivilisten aus betrachtet. Da wir uns nämlich schon für den Winter in jeder Beziehung versorgen müssen, und dieser wird bald hier seinen Einzug halten, muß auch für die Mannschaft, die oben bleibt, an gute, wettersichere Unterkünfte gedacht werden. Und zu diesem Zwecke wurde für den Beobachtungsstand eine Hütte gezimmert, deren Balken, Fenster, Türen und sonstige Einrichtungsgegenstände bei uns fertiggestellt wurden.

In einer schönen, hellen Vollmondnacht wurde alles dieses hinaufgeschafft. Was man auf Tragtieren aufpacken konnte, mußten diese auf sich nehmen. In einer langen Kolonne ging es in Abständen hinauf. Vorne Tragtiere mit Brettern, kleineren Balken, Dachpappe, Sägespäne für die Wandverkleidungen und hinterdrein wieder Mannschaft, lange, schwere Balken aus grünem Holz auf den Schultern nachschleppend. Dies ging so weit, bis die Tragtiere abgepackt werden mußten und zurückgingen. Nun begann das mühsame Tragen von der Mannschaft; denn weiter hinauf war der Weg schon zu gefährlich für die Tragtiere. Wo nur noch ein menschlicher Fuß weiter konnte, über direkt ausgehauene Stiegen, dann über Holzstiegen sogar, ging es dann

oben schon besser im ebenen Terrain zwischen Felswänden.

Dabei das Pfeifen der Gewehrpatronen, die bald wo auf dem Gestein aufklatschten, bald über uns hinwegflogen, nachdem sie, wo abgeprellt, von einer Wand sich überschlugen und in einem klagenden, surrenden Geräusch weiterflogen ins Ungewisse. So ging es mehreremale über die furchtbare Stelle auf und nieder, immer schwer beladen, bis alles an Ort und Stelle war. Aber auch die Mannschaft war erschöpft und ausgepumpt, und doch kam ein jeder mit freudigem Gesichte beim letzten Gang herunter, wo er sich sofort auf einen eiskalten Stein zu einer kurzen Erholung niederließ und sich eine Zigarette gönnte. Nachdem ich mich von dem glücklich Gelandeten überzeugt hatte und als Letzter hinunterging — ich war als Aufsichtscharge mitgegangen — ergriffen wir froh unsere Bergstöcke und machten uns auf den Heimweg.

Gespöttlich schien der Mond weiter, und als wir uns schon auf das heißersehnte Ruhelager hinstreckten, verschleuchte auch schon die langsam heranbrechende Morgendämmerung den fliehenden Vollmond... Und so mancher Tourist oder Bewunderer der Berge wird sich nach dem Ende dieses Krieges freuen können, solche tadellose Schutzhütten usw. auf seiner Tour finden zu können und im Frieden wird sich sicherlich niemand mit dem Gedanken tragen, dort oben auf diesem felsigen Gestein eine Hütte zu erbauen, weil es ihm unmöglich scheint; aber im Krieg wird es geleistet, koste es, was es wolle. Wie nun der Krieg die Berge zuäuglich und bewohnbar macht, ist hier deutlich zu ersehen.“

Kriegsbegeisterte Jungen.

Aus Innsbruck wird geschrieben: Hier ist ein 15-jähriger Bäckerjunge aus Augsburg aufgegriffen worden, der auf einem sechstägigen Fußmarsch von Augsburg nach Innsbruck gekommen war. Seine Absicht bestand darin, im Kampfe gegen die treulosen, türkischen Welschen mitzuhelfen und um diesem seinem Ziele näher zu kommen, hatte sich der Junge hier bereits mit einer Wanderkarte des Südtiroler Gebietes versehen. Dem Burtschen ist übrigens auch zu seinen Gunsten nachzusagen, daß er es versteht, rasch und billig Fußreisen zu unternehmen. Von Augsburg entfernte er sich mit 80 Pfennig Taschengeld und in Innsbruck hatte er nach einer sechstägigen Reise ein ganz ansehnliches Plus über den Urbestand seiner Barmittel in Scheidemünzen. — Ein anderer Junge, 13 Jahre alt, kam von Odersfurt in Mähren bis nach Salurn unterhalb Bozen im Etschtale. Er fuhr als „blinder“ Passagier in einem Güterzug von der preußisch-schlesischen Grenze in drei Tagen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. In Salurn reichte er in richtiger Ahnung seines nahen Zieles, des südlichen Kriegsschauplatzes, den Kopf unter der Wagenbedachung hervor, in diesem Augenblick aber war er entdeckt und wurde hervorgezogen. Der arme Junge wollte seinen Vater, einen Bergarbeiter, auffuchen, der an der Grenze gegen die Welschen steht, und wenn man ihn um den Zweck seiner Reise befragte, antwortete er stets nur, er wolle seinen Vater sehen. Der unternehmungslustige, ausdauernde Burtsche wurde vor allem gelobt und dann in einem Vernehmungshause untergebracht.

Der Begriff „Brückenkopf“.

Eine Erklärung dieses wichtigen Begriffes dürfte umsomehr am Platze sein, als im Laufe des Krieges der Ausdruck „Brückenkopf“ oder „brückenkopffartige Stellung“ wiederholt in übertragenem Sinn und auf Positionen angewendet worden ist, bei denen das Fronthindernis nicht in einem Wasserlauf bestand. (D. R.)

Der militärische Mitarbeiter der „Zkf. Ztg.“ schreibt:

„In den letzten Tagesberichten ist wieder häufig von „Brückenköpfen“ die Rede. Was bedeutet dieser Ausdruck? Denken wir uns einen großen Fluß, der etwa durch eine Eisenbahn- und eine Straßenbrücke überspannt ist. Wenn der Feind nahe an diesen Brücken sich befindet, so kann er durch Artilleriefeuer uns die Benutzung dieser Brücken verbieten oder unsere übergehenden Truppen in einer Lage angreifen, in der sie sich nicht gut zum Gefecht zu entwickeln vermögen. Wie können wir das verhindern? Indem wir den Feind so weit von den Brücken entfernt halten, daß sein Feuer nicht mehr auf die Uebergangsstellen wirken kann, und daß unsere übergehenden Truppen genügend geschützten Raum haben, um sich entwickeln zu können. Wir werden also ungefähr in Halbkreisform und dem Gelände angepaßt einen Fortgürtel vor die Brücke schieben und in das Gelände zwischen die den feindlichen Infanterieangriff aufhaltenden Forts schwere Batterien stellen. Ist nun der Radius dieses Halbkreises (auch diese Form richtet sich natürlich nach dem Gelände) vielleicht 8 Kilometer und haben unsere Geschütze eine Wirkungsweite von 10 Kilometern, so können wir mit diesem einfachen Brückenkopf den Feind auf zirka 17 Kilometer vor der Brücke zum Gefecht zwingen und ihm in diesem Fall eine direkte Einwirkung auf die Brücke oder übergehende Truppen verbieten, diese Truppen haben einen Frontraum von zirka 25 Kilometern (Halbkreislinie), in dem sie sich nach Belieben und ohne Befürchtung, von einem feindlichen Angriff überrascht zu werden, entwickeln können.

Wir nennen einen solchen Brückenkopf permanent, wenn er schon im Frieden erbaut und besetzt ist. Alle Festungen an großen Flüssen sind als Brückenköpfe gedacht. Wenn die Halbkreislinie nur auf der dem Feinde, das heißt seiner natürlichen Anmarschrichtung näher liegenden Seite besetzt ist, so wie wir ihn eben schilderten, so haben wir einen einfachen Brückenkopf vor uns, der sich zum doppelten erweitert, wenn auch auf der dem Feinde abgewandten Seite eine besetzte Linie sich befindet, das Ganze also etwa einen besetzten Kreis darstellt, durch dessen Mitte der Fluß läuft.

Dieser aus der permanenten Befestigungslehre entnommene Begriff des Brückenkopfes geht von selbst auch auf die Bauten der provisorischen und Feldbefestigung über, die den Zweck haben, Brücken zu schützen und die Gefechtsentwicklung der über die Brücken marschierenden Truppen zu ermöglichen. Ohne weiteres fügt sich dieser Aufgabe noch eine weitere an, nämlich die zurückgehenden eigenen Truppen aufzunehmen, sie in dem taktisch sehr unangenehmen Augenblick zu schützen, wo sich die zurückgehenden Massen oder Kolonnen in eine Marschkolonne zur Ueberwindung der Brücke einschieben müssen. Wir haben schon bei Zwangorod und Warschau gesehen, wie solche Brückenköpfe die russische Offensive über einen großen Strom wirksam unterstützen konnten, wir sahen an fast allen anderen russischen Festungen, wie die Brückenköpfe die zurückgehenden Armeen aufsaugten, auf der vom Feinde abgewandten Seite gewissermaßen wieder austießen und so dem russischen Rückzug wertvolle Dienste leisteten.

Ein starkes Fronthindernis, also z. B. ein großer Fluß, ist für den, der sich nur verteidigen will, sehr angenehm. Es erschwert dem Feinde den Angriff und läßt den Verteidiger Zeit gewinnen. Gerade aber, wie es den Feind im Angriff behindert, so behindert es den Verteidiger von dem Augenblick an, wo er selbst offensiv werden, also die Verteidigung mit dem Angriff vertauschen will. Hat der Verteidiger jedoch ein paar Brückenköpfe am Feindesufer ausgebaut oder besitzt er schon vom Frieden her einige permanente Brückenköpfe (Stromfestungen), so hat er in ihnen die natürlichen Ausgangspunkte für seine Offensive. Erst in jüngster Zeit sind uns Tarnopol und Trembowla dafür sprechende Beispiele gewesen. Und weil nun die moderne strategische Defensive mit allen möglichen Mitteln der Technik das Gelände für ihre Zwecke herrichtet, sich mit Vorliebe an Abhängen (Flußläufen, Talrändern) festsetzt, andererseits aber in allen Armeen dem richtigen Grundsatz gehuldet wird, daß die reine Abwehr früher oder später, aber jedenfalls sicher zum Verderben führt, daß also die Verteidigung immer sich die Möglichkeit wahren muß, gelegentlich zur Offensive überzugehen — deshalb spielen Brückenköpfe jeder Art in diesem Kriege eine so bedeutende und wichtige Rolle.“

Die ersten 20 Zeppelin-Angriffe gegen England.

Zwanzigmal haben nun, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, „Zeppeline“ das englische Inselland besucht, um auch den ihren Vergnügungen und dem friedlichen Sport nachgehenden Engländern ein wenig die Schrecken des Krieges zu kosten zu geben. Das erstmal erfuhren wir am 1. Jänner 1915, daß Zeppeline eine Reise nach England angetreten hatten, um hier wichtige, dem Kriege dienende Gebiete mit Luftbomben zu belegen. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Engländer, da sie erkannten, daß sie nicht mehr in strahlender Unnahbarkeit in dem Welttenneere lagen; denn ihre starken Flotten, der wichtigsten Schutz Englands, konnten gegen Luftstrahlen nichts ausrichten. England war einem Feinde erreichbar, auch ohne daß die Flotte besiegt worden war. Sieben Wochen konnten sich ungefähr die Engländer der Ruhe erfreuen. Aber am 12. März hörten sie wieder das Surren der Propeller unserer Riesenkreuzer bei Spurn Point. Nun ging es schneller und immer häufiger mit den Angriffen gegen das englische Inselland vorwärts. Am 14. April wurde wieder die Tyne-Mündung mit Bomben bedacht. In der Nacht vom 15. zum 16. April erfolgte ein neuer Angriff gegen Maldon, Essex, Lowestoft und Southwood. 14 Tage später, am 30. April, wurden die Dock- und Hafenanlagen von Spewich und Whitton zum Teil zerstört. Am 3. Mai wurde ein englisches Unterseeboot von den Zeppelinen vernichtet. Eine Woche später, am 17. Mai, wurde die Grafschaft Kent, besonders Ronasgate, mit Zeppelinbomben bedacht. Am 31. Mai 1915 hörte London zum zweitenmal über sich die Zeppelinpropeller. Bei diesem Angriff wurde eine Reihe von Londoner Docks und Werften durch Zeppeline zum Teil zerstört. Schon wenige Tage später, in der Nacht vom 4. zum 5. Juni, wurden die Gasbehälter und Deltanks von Harwich vernichtet. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni machten die Zeppeline einen neuen Versuch in der Gegend von Humber, und zwar zerstörten sie die Docks und Werften von Grimsby. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni wurde die Nordseeküste von England besucht und eine Reihe wichtiger Anlagen von Newcastle mit Bomben beworfen. Am 4. Juli gab es eine seltsame Schlacht zwischen Zeppelinen und englischen Kriegsschiffen (Kreuzern und Torpedobooten), in der unsere Luftschiffe den Sieg davon trugen. In der Nacht vom 9. zum 10. August wurde ein Torpedostützpunkt und andere Kriegsanlagen von Harwich zerstört. Drei Tage später erhielt der Kriegshafen von

der englischen Ostküste einen erneuten Besuch der Zeppelinlinie, dem mehrere militärische Anlagen zum Opfer fielen. Die Nacht vom 17. zum 18. ist darum bedeutsam, weil zum erstenmal die City von London von den Zeppelinlufterzeugern angegriffen worden ist. Dieser Besuch der Riesenluftkrieger zeitigte in dem englischen Könige den Wunsch, das etwas unsicher gewordene Gelände der englischen Hauptstadt zu verlassen. Nachdem in der Nacht vom 8. zum 9. September der vierte Angriff auf London und der zweite auf die City geschah, wurden auf dieser Reise große Parkanlagen von Norwich und Eisenwerke von Middlesborough mit gutem Erfolg angegriffen. In der Nacht vom 11. zum 12. September erfolgte wiederum ein Angriff auf die Ostküste und in der Nacht vom 12. zum 13. wurden die Befestigungsanlagen von Southent durch Luftschiffbomben teilweise zerstört. Die Panik in England ist bereits jetzt ungeheuer, zumal man kein sicherwirkendes Hilfsmittel dagegen kennt. Die deutsche Ueberlegenheit zur Luft hat die Sicherheit Englands vernichtet. Ob heute noch ein englisches Fachblatt fragen wird, warum Deutschland die Millionen für die nutzlosen Zeppeline ausgibt?

Englands Millionenarmee.

London, 19. September. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ unterzieht Asquiths Angaben über die Rekrutierung einer Kritik. Er fragt, ob die drei Millionen, die sich nach Asquiths Angaben zum Heeresdienst gemeldet hätten, auch als untauglich zurückgewiesen worden seien. Asquith scheint ferner in die drei Millionen auch die 1914 bereits im Dienste befindlichen 700.000 Soldaten und 300.000 Seeleute eingeschlossen zu haben. Ferner müßten die Verluste abgerechnet werden. Die Höchstziffer der Armee sei nach Abzug der Marine und der Verwundeten und Kranken 2.300.000. England habe nach dem „Journal des Débats“ eine Million in Frankreich, was aber nur etwa eine halbe Million Bajonette bedeute. Die Armee brauche bei den gegenwärtigen Verlusten hundert Prozent Infanterie und zweihundert Prozent Ersatzmannschaften pro Jahr. Der Mitarbeiter der „Times“ sagt: Wenn wir also 2.300.000 Mann haben, eine Million in Frankreich, eine Million für den Ersatz und 600.000 Mann für die Verteidigung der britischen Inseln, ferner eine große Armee an den Dardanellen, so befinden wir uns nicht in einer glänzenden Lage, auch wenn Asquith die indische Armee und die Freiwilligen aus den Kolonien nicht mit eingerechnet hat. Die Frage ist aber, ob eine Million in Frankreich ausreichen wird. Ferner fragt sich die „Times“ in einem Leitartikel, an welcher Front der deutsche Angriff einsehen werde, wenn der Vormarsch in Rußland zum Stillstand gekommen sei. England müsse damit rechnen, daß es sich bald in einer weit größeren Notlage befinden werde als bisher. England müsse direkt betroffen werden, wo auch immer Deutschland angreife. Es müsse sich auf größere militärische Anforderungen vorbereiten. Der kommende Schluß des deutschen Vorrückens in Rußland bringe keine Erleichterung für England, sondern frische und schwere Verantwoordungen.

Die rumänische Armee nach ihrer neuen Reorganisation.

Rumänien hat, ebenso wie die übrigen Balkanstaaten, nach dem Balkankriege sein Heer reorganisiert, u. zw. in erster Linie durch eine Verlängerung der bisher 21 Jahre währenden Dienstpflicht auf 25 Jahre, wobei die Reserve- und Militärdienstpflicht um je zwei Jahre erhöht wurde. Der wehrpflichtige Rumäne dient jetzt vom vollendeten 21. Lebensjahre bis zum vollendeten 46. Lebensjahre, wovon 7 Jahre auf die aktive Armee, 12 Jahre auf die Reserve und 6 Jahre auf die Miliz entfallen. Wichtig ist auch die Bestimmung, daß Mannschaften, die einen zweijährigen Präsenzdienst abgeleistet haben, im ersten Jahre des Ergänzungsstandes dem Kriegsministerium zu jeglichem Dienste zur Disposition stehen. Die Heeresverstärkung der aktiven Armee, die sich im Frieden in 5 Korps mit 10 Infanteriedivisionen, 10 Kavalleriebrigaden und 10 Artilleriebrigaden zusammensetzt, ist numerisch nicht weiter von Bedeutung. Es wurden in jedem Korps ein halbes leichtes Haubitzen-Regiment, ein technisches Bataillon in Bukarest, dem eine Luftfahrabteilung mit Fliegerpark und Schule angehört, sowie eine Militärerschule in Bukarest neu formiert. Außerdem wurden aus einem halben reitenden Artillerie-Regiment ein Regiment, sowie aus einem festen Artillerie-Regiment zwei selbständige Bataillone gebildet.

Ebenso wie in Bulgarien wird im Kriege aus der aktiven Armee und deren Reserve das Operationsheer gebildet. Die Miliz hat die Bestimmung, im Innern des Reiches, sowie im Rücken des Operationsheeres verwendet zu werden, wobei sie nach Bedarf zu Einheiten zusammengezogen wird. Man kann aber wohl annehmen, daß Rumänien für den Kriegsfall mehr als bisher für Neuauftellung von Truppenteilen angefordert hat. Im Kriege werden gleichfalls zunächst 5 Korps mit 10 aktiven Divisionen aufgestellt, denen je eine Reserve-Division zugeteilt wird. Außerdem werden 1 oder 2 Kavalleriedivisionen neben der Divisionskavallerie aufgestellt. Die Infanteriedivision besteht aus 2 Infanteriebrigaden zu je 2 Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen, 1 Jägerbataillon, 1 Eskadron, 1 Artilleriebrigade zu 2 Regimentern zu 6 Kanonenbatterien und

technischen Truppen. Die Division weist demnach einen Gefechtsstand von 14.000 Gewehren, 180 Reitern, 48 Geschützen und 26 Maschinengewehren auf. Nach den in Militärhandbüchern aufgeführten Zahlen soll die im Kriege zu formierende Feldarmee ohne Ersatztruppen, Befestigungsformationen und Landsturm einen Gefechtsstand von 250.000 Gewehren, 18.000 Reitern, 600 modernen und 200 älteren Geschützen, sowie etwa 300 Maschinengewehren aufweisen. Da Rumänien einen besonders großen Ueberfluß an ausgebildeten Mannschaften der aktiven Armee und der Reserve besitzt, wird es leicht sein, weitere neue Formationen im Mobilmachungsfalle zu bilden, so daß man in Wirklichkeit wohl mit einer Armee von 400.000 bis 500.000 Mann rechnen kann. Ganz sicher aber dürfte damit die militärische Kraft Rumäniens noch nicht erschöpft sein, dessen Einwohnerzahl mit dem neu erworbenen Gebiet auf über 7½ Millionen gestiegen ist.

Das bulgarische Heer.

Es besteht im Kriegsfall aus 15 Infanteriedivisionen, 3 selbständigen Freiwilligenkorps, 1 Kavalleriedivision — zumindest 252 Bataillone, 37 Eskadrons, 136 Feldbatterien, 32 Gebirgsbatterien, 20 schwere Haubitzenbatterien, 9 Pionierbataillone sowie die erforderlichen Hilfszweige. Ferner kommen 36 Landsturmbataillone mit mehr als 30.000 Mann in Betracht. Abgesehen von Gruppen für besondere Zwecke, gliedert die bulgarische Streitmacht sich normal in 3 Armeen zu 3 bis 5 Divisionen. Sie ist auf etwa 400.000 Mann zu veranschlagen.

Die bulgarischen Gefechtsvorschriften heben insbesondere hervor, daß das angriffsweise Verfahren eine unbedingte Notwendigkeit ist. Beim Anmarsch gegen den Feind eilt die Kavallerie den anderen Waffengattungen voraus, ihr folgen Erkundungsabteilungen aller Waffen. So soll die Aufklärung erzwungen werden. Die Vorhut sucht die Fühlung mit dem Gegner, sie entwickelt sich in breiter Front, leitet den Kampf ein. Schon bei der vorbereitenden Handlung hat die Infanterie die Hauptrolle zu erfüllen. Sie greift energisch an, sucht sich wichtiger Punkte zu bemächtigen, soll zähe aushalten. Infanterie und Artillerie haben einheitlich miteinander zu handeln. Vom Gebrauch des Spatens hält man nicht viel. Nun, dies wird wohl im Hinblick auf die Ergebnisse des Weltkrieges anders geworden sein. Hat sich die Entfernung vom Feinde vermindert, so soll die Heftigkeit des Feuers sich erhöhen. Auf den mittleren und nahen Entfernungen greifen die Maschinengewehre ein. Man hat sich nunmehr tief gegliedert. Auf diese Weise sollen Kräfte verfügbar sein, die zum Auffüllen der Gefechtslinie zu dienen haben. Ein blutiges und schweres Ringen entsteht. Den Sieg will man durch überlegene Energie, Entschlossenheit, Zähigkeit und Angriffs-lust erringen. Dergestalt denkt man dem Gegner die Initiative zu entreißen. Dazu erscheint erforderlich, die Streitkräfte rasch und einheitlich zu entwickeln und zu verwenden. Der Führer hat mit Ruhe und Kaltblütigkeit zu handeln, er soll indes auch kühn verfahren, falls die Lage dies nötig macht. Völliger Einsatz der zur Verfügung stehenden Streitkräfte ist dann geboten, wenn damit ein Erfolg erzielt zu werden vermag, oder falls so eine Gefahr abgewendet werden kann. Auch das Streben der Verteidigung hat dahin zu gehen, den Sieg zu erringen, sie soll dem Gegner ebenfalls das Gesetz geben. Zu diesem Zweck schreitet sie im richtigen Augenblick möglichst stark zum Gegenangriff. Nachgefechte sind den bulgarischen Gefechtsvorschriften zufolge zwar kein Mittel, um den Feind zu vernichten, sie stellen aber ein gewichtiges Mittel zum Erfolge dar. Der nächtlichen Annäherung soll bei Tagesanbruch der Angriff folgen, beim Rückzuge dient das Dunkel der Nacht dazu, um sich vom Gegner loszulösen. Die Kolonnen marschieren zu nächtlichen Unternehmungen an Stellen auf, die vorher bestimmt wurden. Artillerie und Kavallerie erhalten Infanteriebedeckung, bei ihnen hat die Gefechtsablage zu verbleiben. Eine Patrouillenkette geht voraus, darauf folgen die Zugskolonnen. Ist das Gelände eben, so gelangen auch Schützenlinien zur Anwendung. Bei starkem feindlichen Feuer werden dichte Linien entwickelt, die Unterstüzungen verbleiben in der Zugskolonne; sie folgen auf etwa 200 Schritt. Maschinengewehre schließen sich den Unterstüzungskompagnien an. Pionierkompagnien räumen die Hindernisse aus dem Wege. Kein Schuß darf fallen, nur die blanke Waffe soll gebraucht werden. Großer Wert wird in der bulgarischen Armee auf die Ueberraschung und Täuschung des Gegners gelegt, dem man allweil Fallen stellen will.

Aus dem zuvor Gesagten dürfte hervorgehen, daß die bulgarische Armee, die vielfach aus prächtig gebauten, starken, gutmütig blickenden Kerlen mit wilden Schmuck und Badenbärten besteht, auf den Krieg vorzüglich vorbereitet ist und daß sie einen Faktor bildet, der von weittragender Bedeutung werden könnte. Dies würde namentlich in die Erscheinung treten, wenn sie von „oben“ gut geführt wird. Daß dies im letzten Balkankriege der Fall war, wird kein kundiger Thebaner behaupten.

Der Sanitätshund im Felde.

Unsere vierbeinigen Freunde, die wir bisher schon als Polizeihunde, als Lebensretter Verschütteter und Ermatteter im Gebirge kennen lernten, erscheinen uns

in diesem Kriege zum erstenmal als Retter Verwundeter. Im Stellungskrieg kann der Sanitätshund weniger nützen als in und nach der Schlacht und dennoch müssen die Hunde in der Nähe sein für ein unerwartetes großes Gefecht. Infolgedessen müssen Führer und Hunde täglich fleißig weiterüben; hiedurch hat die Heeresleitung das Sanitätshundwesen allmählich in die Hand genommen, so daß nun die Ausbildung von Führer und Hunden nach einem einheitlichen Programm durchgeführt wird. Die Führer werden als Soldaten ausgebildet, ungeübte Hunde werden durch gute ersetzt. Es ist nicht ganz leicht, die Hunde für den besonderen Dienst auszubilden, wozu bisher keine Gelegenheit geboten war. Der Hund muß schüchtern gemacht werden; in der Regel wird der Hund bei dem Lärm von Gewehren oder gar bei Geschützdonner geneigt sein, das Weite zu suchen. Deshalb wird der Hund bei der Ausbildung fleißig auf die Exerzierplätze mitgenommen und mitten unter die feuernden Kompagnien gestellt. Verhältnismäßig leicht auch ist es, den Hund so zu dressieren, daß er das Auffinden eines Verwundeten durch Bellen bekannt gibt. Aus begreiflichen Gründen ist die Verwendung solcher Hunde verboten. Früher geschah das Verweilen des Hundes dadurch, daß er vom Verwundeten etwas apportierte, Helm, Mantel oder dergleichen. Immerhin war zu befürchten, daß unter Umständen der Hund den Verwundeten infizierte und so ging man auch von dieser Methode des Verweilens ab. Heute bringt der Hund gar nichts vom Verwundeten mit und führt seinen Führer dennoch zu ihm hin. Diese Dressur des Hundes ist die schwierigste. Wie bisher festgesetzt wurde, haben die Sanitätshunde rund 3000 Verwundete aufgefunden und durch Herbeiführung des Sanitätspersonals oder Ueberbringung von Erfrischungen usw. von dem sonst sicheren Tode durch Verbluten, Verschmachten bewahrt.

Eine neue chirurgische Naht.

Diese Naht verzichtet auf die Nadel, ist somit schmerzlos und unblutig und wird besonders von empfindlichen Individuen als willkommene Neuerung begrüßt werden. Sie bedient sich kleiner Pflasterstreifen, in welche fabrikmäßig Niederdräcker eingearbeitet sind und die, zu beiden Seiten der Wunde aufgeklebt, mit Hilfe einer Schnur wie ein Nieder zusammengezogen werden, wobei die Wundränder sich aneinander legen. Nach dem Vorbild des Niederdräcker hat man dem neuen Verfahren den Namen „Nieder-naht“ gegeben. Noder rühmt ihr nach, daß sie hauptsächlich in der Kriegschirurgie bei sehr großen Hautverlusten, wo durch die Verunreinigung der Wundränder die blutige Naht oft unmöglich ist, gute Dienste leistet. Kraus, der die Nieder-naht unabhängig von Noder erfand, ging vor dem Gedanken aus, kosmetisch zu wirken, insofern bei dieser Methode die oft lange sichtbaren Stichneten natürlich nicht zu befürchten sind. Zuerst brachte ihn direkt der Wunsch einer Dame darauf, die wohl von einer Geschwulst am Halse befreit sein, aber keine Narbe zurückbehalten wollte! Manche ihrer Schwertern dürfte ihr in Zukunft für diese kleine Eitelkeit dankbar sein.

Die Rückkehr Sverdrups.

Die Expedition Sverdrups ist zurückgekehrt. Kapitän Sverdrup war im vorigen Sommer auf der norwegischen Jacht „Eklipse“ abgefahren, um eine russische Polar-Expedition aufzusuchen, die im Jahre 1912 unter Kapitän Brusilow auf dem Schiffe „Heilige Anna“ eine Fahrt ins Arktische Meer angetreten hatte. Sverdrup ist zurückgekehrt, ohne eine Spur der gesuchten Expedition gefunden zu haben. Ueber das Schicksal Sverdrups selbst war man bereits in großer Besorgnis, da er schon am 15. Juli 1914 seine Forschungen im Polarmeere begonnen hatte und bisher nur sehr spärliche Nachrichten von ihm eingelaufen waren; zuletzt hatte man monatelang gar keine Nachrichten von ihm. Ueberwintert hatte die Sverdrup-Expedition an der Taimyrhalbinsel, nachdem sie sehr wertvolles wissenschaftliches Material gesammelt hatte.

Bienen als Sittenrichter.

In manchen Gegenden Bulgariens gibt es heute noch eine eigentümliche Art der Tugendprobe bei jungen Leuten, die sich vermählen wollen. Die ländliche Braut führt an einem Sonntage ihren Bräutigam in Begleitung der gesamten Dorfjugend nach einer Linde, auf der sich ein junger Bienenschwarm angesetzt hat, und läßt ihn dort eine Weile stehen. Sie selbst tritt mit den anderen zurück. Der Bräutigam aber nimmt eine vermessene Position an und saßt den Bienenkumpen scharf ins Auge. Da gärt der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Zuschauer der Szene aber blicken mit ängstlicher Spannung auf die Bienen und auf den Bräutigam. Einige von den jungen Insekten schwärmen zornig summend hervor und setzen sich in das Haar des Bräutigams; der aber steht fest wie ein Eichenpfehl. Ja, er macht sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenschwarm zu verschlingen. Eine andächtige Stille herrscht, nur die Braut verrät einige Unruhe und Besorgnis, daß die Tugendprobe ihres Ausgewählten schlimm ablaufen könne. Allein die Bienen kehren allmählich zu ihrem Stamme zurück, ohne daß sich auch nur eine einzige feindlich gegen den Bräutigam gewendet hätte. Da stürzt die Braut aus der Menge

jubelnd hervor, umhüllt den Geliebten und ruft unter Tränen: „Dich nehme ich, mein Jasch, denn du bist kein Trinker!“ Die Erklärung dieser Dohle wird dahin gegeben, daß die Bienen es einem Bräutigam sogleich anmerken, wenn er ein Trunkenbold ist, und ihn dann ergrimmt ihren Stachel fühlen lassen. Jetzt ist aber die Reihe an der Braut, ihre Tugendprobe abzuliegen. Ohne Zaudern tritt das kleine siebzehnjährige oder noch jüngere Mädchen im Bewußtsein ihrer Unbescholtenheit vor den verhängnisvollen Lindenbaum, klatscht in die Hände und läßt unbesorgt die Bienen auf sich zukommen, die dann, ohne dem Mädchen ein Leid anzutun, wieder in ihren Stand zurückkehren. Mit spöttischem Lächeln blickt das muntere Ding in die Runde, winkt dann ihrem Jasch und läuft mit ihm davon, während die Gloden zur Kirche rufen.

Eine kleine Verwechslung.

(Wagenschmiere auf Kommisbrot.)

Anton Gitschthaler von der „Grazer Tagespost“, der als Schriftsteller und Verfasser volkstümlicher Erzählungen besonders unter seinen engeren Landsleuten in Kärnten bekannt und beliebt ist und freiwillig auf den südlichen Kriegsschauplatz einrückte, erzählt folgende heitere Episode von der Front:

Hauptmann Hans B... sitzt mißmutig in seinem Zimmer. Glendes Loch, das — ein einziges Fenster — bloß 3 Quadratmeter Raum hat. Der Krieg wäre nicht schwer für mich bei schönem Wetter, denkt der Hauptmann, aber bei diesem Regen. Talas, talein kutschieren, Rot schmeißen, Automobile ruinieren — meiner Frau, das ist nicht lustig. Jetzt erinnert er sich, daß er gestern eine besonders unangenehme Fahrt gehabt hatte. Dem Kraftwagen fehlte etwas und er konnte nicht dahinter kommen, was es war. Ob die Kerle die Automobile wohl ordentlich schmieren? Muß einmal gründlich nachschauen! Er erhebt sich von seinem Stuhl. „Wenzel! Zlatokal!“

In der Tür erscheint ein untersezierter Kerl mit einem breiten, freundlich grinsenden Gesichte.

„Befehl, Herr Hauptmann!“

„Wenzel, sag' mir einmal, habt ihr gestern mein Automobil geschmiert?“

„A freilich, Herr Hauptmann! Hab ich mit eigenen Händen geschmiert.“

„So, und der Kästen hat gequitscht wie ein Spanferkel vor der Exekution! Exzellenz sogar hat es bemerkt und gefragt, was es sei.“

„Herr Hauptmann, wird sein anderer Fehler. So ein Automobil is wie a Frau. Manchmal is gut aufgelegt, manchmal schlecht auch.“

„Esel!“

„Herr Hauptmann, bitt' gehorhamst, hab' ich zu machen andere Meldung, ganz andere Meldung!“

„Was denn?“

Der Wenzel zog die Augenbrauen hoch und sagte mit gedämpfter Stimme: „Hab' ich gemacht außerordentliche Bemerkung — gestern schon und heute wieder.“

„Na, was denn zum Teufel?“

„Da schauen Sie, Herr Hauptmann, können sich mit eigenen Augen überzeugen. Honved tut nehmen Wagenschmier aus unserem Schmierfaß und streichen auf den Kommisbrot. Meiner Seel', bin ich viel in der Welt herumgekommen, hab' ich viel gesehen, aber so was noch nit! Wagenschmier auf Kommisbrot frißt nit amol Böhm!“

„Wenzel, du bist ein kapitaler Esel! Welcher Mensch auf Gottes Erdboden könnte Wagenschmiere essen?“

„Honved frißt! Da schauen Sie Herr Hauptmann, jetzt stehen wieder bei dem Faß und streichen auf!“

Der Hauptmann blickte durchs Fenster. Dort im Automobilstand war das Schmierfaß dicht umstellt von braven Honvedsoldaten.

„Meiner Frau, das ist stark!“ sagte der Hauptmann.

„Wenzel, geh' hinüber und jag' sie weg, wir brauchen die Wagenschmiere zu etwas anderem!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der Wenzel Zlatokal geht und der Hauptmann läßt sich wieder am Schreibtisch nieder. „Wagenschmiere auf Kommisbrot“ — der Hauptmann spuckt aus — „das könnte mir den ganzen Respekt vor der großen ungarischen Nation nehmen!“

Es vergeht eine längere Zeit. Ein schleifender Schritt reißt den Hauptmann aus seinen Betrachtungen. Vor ihm steht der Wenzel. Er macht ein Gesicht wie ein leibhaftiger Schafkopf.

„Na, Wenzel, was hast denn? Haben dich die Honved durchgeprügelt?“

„Mit, Herr Hauptmann, so was läßt sich der Wenzel Zlatokal nit gefallen!“

„Ja, was hast denn dann?“

„Herr Hauptmann, meld' ich gehorhamst, bin richtig wahr großer Esel! Tun sie mich anbinden lassen, Herr Hauptmann, zwei Stunden — verdien' ich nit mehr!“

„So...?“

„Denken S' Ihnen, Herr Hauptmann, in die Faßl, was sollt sein für Wagenschmier, ist Powidl drin gewesen. Die Honved haben's schon leer gefressen. Herr Hauptmann, meld' ich gehorhamst, ist vorgekommen große Verwechslung. Haben wir acht Tage lang die Automobile mit Powidl geschmiert!“

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Freiwillige heraus!

An der Südwestgrenze unseres Vaterlandes ist uns ein neuer Feind entstanden — Italien — unser einstiger Verbündeter, der endlich die Maske abgeworfen und sich in seiner ganzen verräterischen Niedertracht auf die Seite unserer erbitterten Gegner gestellt hat.

Oesterreich wird sich auch dieses Gegners zu erwehren wissen und schon hat der eidbrüchige Welsche von unserer glorreichen Armee Schlag auf Schlag erhalten.

Alle guten Oesterreicher müssen helfen, dem Verräter zu zeigen, daß ein Eidbruch nicht ungestraft geschehen darf und ihn ein für allemal unschädlich machen.

Es gibt viele begeisterte Patrioten, die gerne an diesem Kampfe teilnehmen möchten. Viele davon sind jedoch zu jung, um in die Armee eintreten zu können, andere werden wegen ihres vorgeschrittenen Alters nicht mehr angenommen und wieder andere wurden wegen irgend welcher Fehler bei der Musterung als „nicht tauglich“ besunden.

Allen diesen ist zur aktiven Ausübung ihrer Liebe zum Vaterlande Gelegenheit geboten durch den Eintritt in eine Freiwilligen-Truppe.

Es ist dies das k. k. freiwillige Kärntner Schützen-Regiment, welches seit Kriegsbeginn in den Grenzbergen Kärntens treue Wacht hält und dem tüchtigen Feinde schon oft deutsche Hiebe zu kosten gab.

Mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. August d. J. wurde dem Unterzeichneten Vollmacht zur Anwerbung von Freiwilligen für dieses Regiment erteilt.

Eintreten können:

1. Alle österreichischen und ungarischen Staatsbürger, welche nicht dienst- oder musterungspflichtig sind, also vom zurückgelegten 16. bis zum 18. Lebensjahre und solche über 50 Jahren;

2. Solche Männer, welche bei der Musterung als „zum Landsturmbdienst mit der Waffe nicht geeignet“ klassifiziert worden sind.

Voraussetzung ist körperliche Eignung und Unbescholtenheit. Minderjährige (bis zu 18. Jahren) bedürfen zur Aufnahme die schriftliche Bewilligung ihrer Eltern oder Vormünder.

Die Angeworbenen müssen sich zur Landsturmbdienstleistung auf Kriegsdauer durch Ablegung des Landsturmeides verpflichten.

Bezüge der Mannschaft, Unterhaltbeiträge und Versorgungsansprüche sind denen des k. u. k. Heeres und der k. k. Landwehr gleich.

Anmeldungen finden bei dem Gefertigten statt, und zwar an Wochentagen von 8 bis 12 und von 5 bis 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Außerhalb Wiens wohnhafte Bewerber haben die zur Aufnahme nötigen Papiere (Tauf- oder Heimatschein, Sittenzugnis, Bewilligung der Eltern oder Vormünder) vorerst einzusenden, worauf sie dann zur ärztlichen Untersuchung vorgeladen werden.

Oesterreicher! Zeigt, gleich unseren deutschen Bundesbrüdern, die Hunderttausende Freiwillige ins Feld stellen, daß auch wir bereit sind, Gut und Blut für Kaiser und Vaterland zu opfern und freiwillig uns in die Reihen jener zu stellen, die unser Oesterreich glorreich gegen eine Welt von Feinden verteidigen!

Wien, Ende August 1915.

J. Thomeßl
Kaiserl. Rat

Wien, I. Weißburggasse Nr. 18.

*** Rechenzettel vom Kriegsjürsorgeamt für Gastwirte, Kaufleute, Fleischhauer und alle Geschäftsleute sind aus Gefälligkeit bei A. v. Henneberg, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 32, zu haben. Diese Rechenzettel sollen überall Eingang finden, da der Erlös hierfür zur Linderung der Sorgen der Familien unserer wackeren Soldaten gewidmet ist. Ein Block, 100 Zettel, kostet nur 2 K und ist jeder, der diese Zettel verwendet, berechtigt, um 2 Heller die Rechnung höher zu stellen, welche auch bereitwilligst gezahlt werden.**



Krondorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der **Athmungsorgane, des Magens u. der Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.



Etwas Besseres für die Zahnpflege gibt es nicht!

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

*** Lebensmittelpreise in Waidhofen a. d. Ybbs vom 21. September 1915:**

Fleischpreise:

	Kronen
Rindfleisch mit Zwage per Kilo	4.—
Rindfleisch ohne Zwage "	4.60
Rostbraten und Beiried "	4.60
Lungenbraten "	5.—
Schweinefleisch mit Zwage "	5.—
Schweinefleisch ohne Zwage "	5.20
Schweinschnitz "	5.40
Schweinskarrée "	5.20
Kalbfleisch mit Zwage "	3.—
Kalbfleisch ohne Zwage "	3.60
Kalbschnitz "	5.—
Kalbschulter, ausgelöst "	4.80
Rehrücken und Schlögl "	4.40
Rehshulter "	2.60

Obst- und Gemüsepreise:

	Kronen
Strudeläpfel je nach Sorte . . . per Kilo	—20 —28
Äpfel kleinerer Sorte "	—14 —20
Birnen, gute Sorte "	—28 —40
Birnen, gewöhnliche "	—20 —28
Zweischken "	—24 —28
Pflirsche "	1.20 1.40
Weintrauben "	—88 1.04
Kartoffel, Rosen "	— — —20
gelbe "	— — —20
Hauptkraut 1 Stück	—06 —24
Speisekürbisse 1 "	—25 —50
Salatgurken 1 "	—05 —12
Karfiol 1 "	—10 —40

Verschiedenes:

	Kronen
Rahm 1 Liter	1.12
Vollmilch 1 "	—28
Butter per Kilo	4.—
Topfen "	—60
Eier 17 bis 18 Stück	2.—

*** „Gott strafe England!“** Diese Grußtafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.
Bezugsbedingungen:
 6 St. zu 60 S. = K. 3.60, zuzügl. Postgebühr 30 S. = K. 3.90
 12 " " 50 " = " 6.—, " 40 " = " 6.40
 25 " " 50 " = " 12.50, zuzügl. f. Packung 30 " = " 12.80
 30 " " 48 " = " 14.40, und Frachtbrief 30 " = " 14.70
 50 " " 45 " = " 22.50, " 30 " = " 22.80
 100 " " 40 " = " 40.—, " 30 " = " 40.30
 Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf L e z, Waidhofen a. d. Ybbs.

Erzellenz v. Marchet 100; Herr Otto Zöttl 100; Reinertag der Schülerinnen-Vorstellung 85.26; zusammen 476.20. — Bisher ausgewiesen K 21.690.67. Zusammen K 22.166.87.

* **Notes Kreuz.** Frau Johanna Uger hat uns ein Drittel des Reinertrages der Schülerinnen-Vorstellung mit K 85.26 für die Rekonvaleszentenhäuser des hiesigen Roten Kreuzes übersendet, wofür die Leitung des Zweigvereines sowohl derselben, wie auch sämtlichen Schülerinnen, welche bei der Vorstellung mitgewirkt haben, den innigsten Dank ausspricht.

* **Der österreichische Flottenverein** schreibt uns: Die neu inszenierte U-Boot-Abzeichen-Aktion schreitet in geradezu hervorragender Weise vorwärts, insbesondere die Bürgermeisterämter Oesterreichs fördern die Aktion, indem sie bei den Ortsbewohnern Subskriptionen auf U-Boot-Abzeichen aufnehmen und hat die Landbevölkerung auch in den kleinsten Orten durch Antauf ihr Scherlein zur Schaffung eines Unterseebootes aus freiwilligen Gaben zur Ehrung unserer tapferen Marine und als Protest gegen den Treubruch Italiens quasi als weiteren sichtbaren Beweis des patriotischen Denkens Oesterreichs Völker beigetragen. Aber auch die großen Industrieunternehmen wollen nicht nachstehen, indem sie namhafte Beträge für diese Aktion zeichnen und die U-Boot-Abzeichen, welche pro Stück 2 K kosten, ihren Beamten und Arbeitern verschenken. Jedermann trage ein solches U-Boot-Abzeichen.

* **Nachweis über die Einnahmen und Ausgaben bei der Schülerinnen-Theateraufführung am 8. und 12. September 1915.** An Eintrittskarten und Ueberzahlungen K 365.71, Spende der Frau Oberstleutnant Schwandl K 10; zusammen K 375.71. Sämtliche Ausgaben ab K 119.93; sohin ein Ueberschuß zur Verteilung von K 255.78. An die Rekonvaleszentenheime des Roten Kreuzes K 85.26; an den Eisernen Kreuztisch für die Witwen und Waisen K 85.26; an den Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein K 85.26; Summe K 255.78. — Die Leitung des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines erlaubt sich gleichzeitig für die dem Vereine von der geehrten Familie Ullmann gewidmeten K 10, sowie von Ungenannt für 10 Paar warme Socken, desgleichen Herrn Ellinger für den Kartenvorverkauf und den beiden Herren Josef Knoll und Johann Scheinhart für ihre Mithilfe bei der Theaterarbeit den wärmsten Dank abzusprechen.

* **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Der Unterricht an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Freitag den 1. Oktober um 6 Uhr abends. Die Herren Gewerbetreibenden werden ersucht, ihre schulpflichtigen Lehrlinge am nächsten Sonntag den 26. September zwischen 1/9 und 1/11 Uhr vormittags zur Einschreibung, welche in der Direktionskanzlei der Realschule stattfindet, zu senden.

* **Den Heldentod fürs Vaterland gestorben.** Vergangenen Dienstag den 21. September wurde in Sankt Leonhard am Walde Herr Leopold F o r s t e r, der Sohn der dortigen Gasthof- und Wirtschaftsbefitzerin Frau Theresia Forster zu Grabe getragen. In seinem 23. Lebensjahre mußte der junge Held, der am 6. August bei Zwangorod durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet wurde, im Spital zu Sternberg am 16. September den Heldentod fürs Vaterland sterben. Die schwergeprüfte Mutter wollte ihren Sohn aber in heimischer Erde gebettet wissen und so wurde er in seine Heimat überführt, um bei den Seinen den ewigen Schlaf zu halten. Eine große Zahl Leidtragender aus Waidhofen, Amstetten, Ulmerfeld und der näheren Umgebung hatte sich eingefunden, um dem viel zu früh Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Warme Ansprachen wurden am Grabe des allseits beliebt gemessenen Helden gehalten, der bereits das dreizehnte Opfer des Krieges aus der Gemeinde St. Leonhard ist. Die allgemeine Teilnahme möge der schwergeprüften Mutter ein Trost sein für das Opfer, das auch sie dem Vaterlande bringen mußte. Der junge Held ruhe in Frieden!

* **In Sache des verlostten Eisernen Kreuztisch-Wagens.** Die Nummer 664 wurde den 5. d. M. gezogen. Der glückliche Gewinner des Wagens hat sich noch nicht gemeldet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wagen ab 1. Oktober l. J. noch 3 Monate auf Kosten des Gewinners aufbewahrt wird. Sollte sich aber bis 1. Jänner 1916 kein Gewinner mit dem betreffenden Lose melden, so verfällt der Wagen zugunsten der heimischen Kriegsfürsorge dem Eisernen Kreuztische.

* **Feuerwehr-Hauptübung.** Samstag den 25. September l. J. findet die Haupt- und Schlußübung der Feuerwehr statt. Zusammenkunft 1/47 Uhr abends im Feughause.

* **Geschäfts-Wiedereröffnung.** Herr Josef W o l f e r s t o r f e r, Kaufmann am Unteren Stadtplatze, der sich vor einiger Zeit wegen eines Leidens einer Operation unterziehen mußte und nun wieder genesen ist, wozu wir ihn herzlich beglückwünschen, eröffnet sein Geschäft wieder am nächsten Freitag den 1. Oktober.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Ereignisse des zweiten Halbjahres 1914 haben auf die Bilanz der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ihre tiefe Einwirkung ausgeübt, wie sie das ganze Wirtschaftsleben der europäischen Staaten beeinflussten; große, in Friedenszeiten schier unerfüllbar scheinende Anforderungen wurden gestellt und erheblichen Befriedigung. Alle Kraft mußte zusammengenommen

werden, um ihnen genügen zu können. Die Leitung der Waidhofener Sparkasse, die in den letzten Jahren ein moderner Geist durchweht und welche schon schwere Aufgaben und Neuerungen in zufriedenstellendster Weise gelöst und durchgeführt hat, kann zufrieden darauf zurückschauen, daß dieses bewegte Jahr ihrer Anstalt nicht geschadet hat, sondern im Gegenteil ihre Kraft zeigte. Vor allem weisen die Spareinlagen hier wie bei den allermeisten Sparkassen eine Verminderung auf, hervorgerufen durch die Anforderungen anlässlich der Kriegsanleihe und wohl auch durch Auslagen ihrer Sparer infolge des Krieges, die durch folgende Ersparungen nicht ersetzt werden konnten. Der Stand der Einlagen betrug am Ende des Vorjahres Kronen 19,539.173.62, an Neueinlagen K 3,561.366.72 stehen Rückzahlungen von K 4,643.054.59 gegenüber. Die kapitalisierten Zinsen beziffern sich mit K 828.134.82; so bleiben am Ende des Jahres noch K 19,285.620.57 eingelegt. Der Durchschnittsbetrag eines Einlagebuches beläuft sich auf K 1.605.13. An Hypothekendarlehen wurden für K 770.980 neue gegeben und K 337.530 rückbezahlt. Einem Anfangsstande von K 13,801.978 steht ein Endstand von K 14,235.428 gegenüber. Die Gemeindepfandbriefe haben sich von Kronen 1,047.365 auf K 1,030.276 vermindert. Die Darlehen an Gemeinden und Bezirke ohne hypothekarische Sicherstellung weisen eine Vermehrung von K 959.760 auf K 1,018.878 auf. Die Bankguthaben der Sparkasse weisen eine Stärkung auf, was vom Standpunkte der gesteigerten Liquidität nur zu begrüßen ist. Bei der Zentralbank deutscher Sparkassen in Wien sind sie von K 65.024 auf K 260.537 vermehrt worden. Bei der Bank für Oesterreich und Salzburg von K 877.90 auf K 3.095.18, bei der Postsparkasse von K 844.60 auf K 12.613.51, dagegen nahmen sie bei der n.-ö. Eskomptie-Gesellschaft in Wien von K 56.475 auf Kronen 1.365 ab. Als Darlehen auf Wertpapiere waren am Beginne des Jahres K 7.048, am Schlusse K 25.465 ausgeliehen. Der Wert des Wechselportefolles hat sich von K 65.652.20 auf K 78.436.13 vermehrt. Der Wert der im Besitze der Sparkasse befindlichen Effekten betrug am Beginne 1914 Kronen 3,199.676. Den Neueinläufen von Nomin. K 313.000 stehen Verlosungen von Nomin. K 6.000 gegenüber. Zu den tiefen Kursen vom 25. Juli 1914 ergibt sich ein Endwert des Effektenbestandes von K 3,330.959.60. Die buchmäßigen Kursverluste, die sehr hoch waren, sie betragen K 141.468.90, wurden auf das Spezialreservekonto für Kursdifferenzen übertragen, das nur nach Abzug der Tilgungsquote von K 58.085.55 einen Endstand von K 388.524.60 aufweist. Mit 31. Dezember des Jahres 1914 hatte die Sparkasse noch K 730.705.70 Forderungen an Zeichner von Kriegsanleihe, denen sie einen Teil des gezeichneten Betrages vorgestreckt hatte. Zur Deckung aller dieser Ansprüche hat die Sparkasse bei der österr.-ungar. Bank ein Pfanddarlehen aufgenommen, das in der Bilanz mit K 1,630.000 ausgewiesen erscheint. Der Reservefond hat eine Höhe von K 1,311.972.51 erreicht, davon sind K 770.796.20 in Wertpapieren und K 406.040 in Realitäten angelegt.

* **Todesfall.** Donnerstag den 23. September ist in Brudbach Frau Anna G ö l l n e r, Balzmeisterwitwe, nach langer Krankheit im 70. Lebensjahre verschieden. Die Verstorbene war die Mutter des auch in Waidhofen gut bekannten Werkmessers Anton Göllner in Brudbach und war allgemein beliebt und geachtet. Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 26. September um 8 Uhr früh am Trauerhause in Brudbach aus statt. Ehre ihrem Andenken!

* **Erweiterung des Warenprobenverkehrs zur Armee im Felde.** Die Verendung von Warenproben zur k. u. k. Armee im Felde ist unter den seinerzeit bekanntgegebenen und bei den Postämtern mittelst Rundmachung zur allgemeinen Kenntnis gebrachten Bedingungen nunmehr auch zu den Feldpostämtern: 27, 32, 38, 40, 42, 44, 47, 50, 63, 68, 70, 71, 72, 75, 87, 92, 104, 132, 139, 162, 173, 206, 351, 352, 353, 355 und 507 zugelassen.

* **Siegesschahnen.** Gewerbetreibende, Vereine und sonstige Korporationen, sowie Privatpersonen werden auf die zu Gunsten der offiziellen Kriegsfürsorge eingeleitete Aktion, betreffend den Verkauf von Siegesschahnen, aufmerksam gemacht. Bestellungen nimmt der Stadtrat entgegen, und können dort auch die näheren Bedingungen eingesehen werden.

* **Italienische Flugzeuge, Kennzeichen.** Italien hat eine neue Kennzeichnung seiner Flugapparate angeordnet. Sowohl die Land- wie Wasserflugzeuge sind auf der unteren Seite des rechten Flügels grün, auf dem linken Flügel rot gefärbt, die Mitte bleibt dagegen weiß. Das Vertikalsteuer trägt die italienischen Farben. Italienische Lenkbalkons zeigen bei Tag die nationale Fahne mit dem Wappen Savoyen und der Krone, bei Nacht drei Reglaternen in den Nationalfarben weiß-rot-grün; außerdem hängt ein rotes Licht unter der Gondel.

* **Korrespondenz der österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland und Serbien.** Vielfache Wahrnehmungen deuten darauf hin, daß die Korrespondenz der Angehörigen unserer Kriegsgefangenen von der russischen und serbischen Zensur diesen Kriegsgefangenen nicht ausgefolgt, sondern vernichtet wird. Auf diesen Umstand wird mit dem Beifügen aufmerk-

sam gemacht, daß möglichst kurz gehaltene, klar und deutlich geschriebene Postkarten noch die meiste Aussicht für die Zustellung an den Adressaten bieten.

* **Vom Kriegshilfsbureau des k. k. Ministeriums des Innern.** Im Verlage des Kriegshilfsbureaus, Wien, 1. Bezirk, Hoher Markt Nr. 5, erscheint eine Broschüre, „Im Siegeszeichen der goldenen Lehre“, betitelt, mit einem Bericht über die am 4. d. M. von der Landwirtschaftsgesellschaft in Wien abgehaltene Versammlung, mit welcher die den Erfolg der Landwirtschaft feiernde Aktion der goldenen Lehre eingeleitet wurde. Die Broschüre enthält die für jeden Landwirt hochbedeutende Rede des Ackerbauministers, einen Auszug aus dem mit reichem Zahlenmaterial versehenen interessanten Referate des Generalsekretärs der Landwirtschaftsgesellschaft Regierungsrat Häusler sowie die großangelegte Rede des Leiters des Kriegshilfsbureaus Doktor Eduard Prinzen zu Liechtenstein über Zweck und Ziel der Kriegsfürsorge. Die umgehende Bestellung dieser Broschüre empfiehlt sich nicht nur für die landwirtschaftlichen Kreise, welche in der nächsten Zeit vielfach in Durchführung der Aktion der goldenen Lehre Versammlungen und Erntefeiern veranstalten, sondern auch für alle jene, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge betätigen und mit dem Kriegshilfsbureau in dem Streben nach rationeller Ausgestaltung der Kriegsfürsorge und der sparsamen Verwendung der vom opfermutigen Volke gerne gegebenen Mittel einig sind. Preis der Broschüre 20 Heller, zur Massenverbreitung sehr geeignet; bei größeren Bestellungen von 20 Stück aufwärts bedeutender Rabatt bis zur Hälfte des Preises. — Ferner wird auf das vom k. k. Gewerbeförderungsamt unter Mitwirkung von Professoren der Wiener Kunstgewerbeschule herausgegebene Werk „Soldatengräber und Kriegsdenkmal“ aufmerksam gemacht, dessen Vertrieb das Kriegshilfsbureau mit Rücksicht auf den patriotisch künstlerischen Zweck des Unternehmens mit übernommen hat. Der Preis des Werkes, das außerordentlich reich an Anregungen nicht nur für Künstler, sondern auch für Besteller von Gräbern und Denkmälern unserer Helden ist und dazu beitragen soll, daß die Erinnerung an den großen Krieg und dessen Helden in würdiger Weise gepflegt und der Nachwelt überliefert werde, beträgt 12 Kronen (bis Ende September auf 10 Kronen ermäßigt). Von den durch das Kriegshilfsbureau verkauften Exemplaren fließt ein Teil des Erträgnisses der offiziellen Kriegsfürsorge zu.

* **Berufsmaschinisten (Heizer) für landwirtschaftliche Maschinen, Maschinisten für Dampf- und Motorpflüge.** Das k. k. Ackerbauministerium hat mit Erlaß vom 11. September 1915, Z. 38826, eröffnet, daß das k. u. k. Kriegsministerium mit dem Erlaß vom 2. September l. J., Abt. 10, Nr. 86553, Nachstehendes verfügt hat: 1. Die Dauer desurlaubes der beurlaubten Berufsmaschinisten (Heizer) für landwirtschaftliche Maschinen wird bis 30. Oktober l. J. verlängert. 2. Die Dauer desurlaubes für die zur Bedienung der Dampf- und Motorpflüge beurlaubten Maschinisten wird bis zum 30. November 1915 verlängert. 3. Die Urlaubesverlängerungen (ad. 1 und 2) erfolgen automatisch; die Einbringung von Gesuchen um Urlaubesverlängerung in dem vorangeführten Ausmaße hat zu unterbleiben. Die Verständigung von der Urlaubesverlängerung an die beurlaubten Mannschaften hat durch die politischen Behörden (Beamten) unter Bestätigung der Urlaubesverlängerung auf den bezüglichen Urlaubsdokumenten zu erfolgen. 4. Jenen Maschinisten für Dampf- und Motorpflüge, dann für landwirtschaftliche Maschinisten, welche noch nicht eingerückt sind, kann bereits vor ihrer Einrückung für die Zeit vom Einrückungstermin bis 30. Oktober bezw. 30. November ein Aufschub der Einrückung bis 30. Oktober bezw. 30. November bewilligt werden. Die Gesuche sind im Wege der unterstehenden politischen Behörden an jenes Ergänzungsbezirkskommando des Heeres oder der Landwehr zu richten, zu welchem die betreffenden Landsturmmänner einzurücken hätten. Das Bewilligungsrecht ist den Ergänzungsbezirkskommanden übertragen, welche die betreffenden Ersatzkörper verständigen.

* **Unbestellbare Feldpostsendungen mit Zeitungen und Drucksachen.** Zeitungs- und Drucksachensendungen zur Feldpost sind in zahlreichen Fällen unabwendbar, weil die Adresse mangelhaft ist, oder weil die Sendungen übergewichtig oder ungenügend frankiert sind, oder weil ihnen Gegenstände wie Zigaretten, Schokolade u. dgl. beigegeben sind. Mangels Angabe des Absenders können die Sendungen diesem zumeist nicht zurückgestellt werden und werden nach den für solche Sendungen bestehenden Bestimmungen an die nächstgelegenen Spitäler für verwundete und kranke Soldaten verteilt. Falls solche Sendungen im Felde unbestellbar bleiben, werden sie an Mannschaftenpersonen verteilt. Damit solche Sendungen dem Empfänger zukommen, ist unbedingt notwendig, 1. daß die Adresse genau angegeben ist; 2. daß die Sendungen das Gewicht von 1 Kilogramm nicht überschreiten; 3. daß die Sendungen vollständig frankiert werden und 4. daß den Sendungen keine anderen Gegenstände, wie z. B. Zigaretten, Schokolade u. dgl., beigegeben werden. Auch ist stets Name und Adresse des Absenders anzugeben.

* **Genehungsheim.** Vor einigen Tagen wurde von Seite der Heeresverwaltung mit dem Baue eines Genehungsheimes zwischen Krankenhaus und Elektri-

tätswerk begonnen. Da über den Zweck dieser Anstalt vielfach beunruhigende Gerüchte verbreitet waren, haben wir an der maßgebendsten Stelle Erkundigungen eingegeben und die Auskunft erhalten, daß das Genesungsheim keineswegs eine Heilstätte für Krankheiten der Lunge oder der Atmungsorgane sei, sondern lediglich zur Nachkur für solche Militärpersonen dienen soll, welche infolge überstandener schwerer Operationen, Verwundungen oder Krankheiten, ohne direkt spitalsbedürftig zu sein, doch noch eine Pflege verlangen, welche infolge überstandener schwerer Operationen, Verwundungen oder Krankheiten, ohne direkt spitalsbedürftig zu sein, doch noch eine Pflege verlangen, welche ihnen gewöhnliche Rekonvaleszentenheime nicht zu bieten vermögen. Es liegt sonach zu einer Beunruhigung über die Zukunft der Sommerfrische gar kein Grund vor.

* **Seepostbrief.** An die Schriftleitung ist folgendes Gedicht gelangt, das wir auf Wunsch der Einsender gerne veröffentlichen:

Seemannsgrüße.

Wir fahren durch das Wellenmeer
Für Oesterreichs deutsche Ehr.
Bei Nacht in Sturm und Regen
Geschützt durch Gottes Segen.
Der blaue Jung' am Posten steht
Und denkt, wohin es jetzt wohl geht;
Wir fürchten Tod nicht und Verderben
Und sollte alles geh'n in Scherben.
Ein deutsches Herz in unsrer Brust,
Es schlägt so heiß voll Liebeslust;
Der Heimat wird auch stets gedacht,
Bei Tage, wie auch in der Nacht.
Ob wir Waidhofen wiederseh'n?
Im Kopf' uns die Gedanken geh'n;
Und auch die Mädchen schlank und hold,
In ihrem Haare, schwarz, rot, gold?
Doch sollte es nicht möglich sein,
Dann schlafen wir am Grunde sein;
Umgeben von der salz'gen Flut,
Für Kaiser und Heimat gaben wir 's Blut.
Solang' wir aber noch am Leben,
Gedenken wir der deutschen Reben
Und werden auch kein Wasser trinken,
Bedor nicht unser Schiff wird sinken.
So sei begrüßt, du grüne Ybbs!
Vernimm, wir Deutsche fürchten nichts!
Und zu Euch soll fliegen wie ein Pfeil
Unser kräftig — treudeutsch — Heil!

Ein Heil allen Ybbstalern und Ybbstalerinnen von den Maschinen-Unteroffizieren **Spendlhofer Johann**, zurzeit **Marine-Spital**, 6. Abt., **Pola 2**; **Schoßmann Franz**, **S. M. S. „Zrinyi“**, **Pola 1**.

* **Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** (20. Kranzschießen am 20. September.) 1. Tieffschußbest Herr **A. Zeitlinger** mit 246 Teilern, 2. Tieffschußbest Herr **K. Mimra** mit 590 Teilern, 3. Tieffschußbest Herr **M. Pokerschnigg** mit 598 Teilern, 4. Tieffschußbest Herr **F. Gerhardt** mit 857 Teilern. — Kreisprämie: In der 1. Gruppe Herr **B. Hrdina** mit 42 Kreisen.

* **Die Jungschützen-Abteilung** versammelt sich am Sonntag den 26. September 1915 um 8 Uhr vormittags zum Abmarsch im Hofe der n.ö. Landesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs.

* **Verdaunungsstörungen bei Säuglingen**, Durchfall, Diarrhöe, Darmkatarrhe usw. sind immer Folgen einer unrichtigen Ernährung und haben schon vielen Eltern Sorgen und sogar Trauer bereitet. Wollen Sie Ihr Kind erhalten und bei einer wohlgeschmeckenden, leicht verdaulichen Nahrung wirklich gedeihen sehen, so geben Sie dem zarten Liebling **Nestle's Kindermehl**. Probe-

dose vollkommen gratis durch: **Nestle's Kindermehl-Gesellschaft**, Wien, 1. Bez., **Biberstraße 13 n.**

* **Ueber das vom Deutschen Schulvereine herausgegebene „Jahrbüchlein für die deutsche Jugend“** schreibt **Doktor Franz Nepel** in **St. Peter am Ottersbach** (Schriftsteller und Leiter mehrerer Kinderbesiedlungen) wie folgt: „Waren schon die vorhergehenden Jahrgänge des Büchleins von herzerquickendem Inhalte, so ist besonders das neue Jahrbüchlein 1915/1916 reich und inhaltlich der großen Zeit angemessen ausgestaltet und ist so recht ein Erzieher zu deutschem und waterländischem Fühlen und Denken, zu deutscher Mann- und Wehrhaftigkeit und ein lauterer Quell für die deutsche Kinderseele. Mit den zahlreich eingestreuten lieben Bildern ist das Jahrbüchlein eine köstliche Gabe für die deutsche Jugend und es muß als selbstverständliche und begeistert erfüllte Pflicht für jeden deutschen Lehrer und Jugendfreund gelten, das Jahrbüchlein in der deutschen Jugend vom Jüngsten bis zum Ältesten allenthalben zu verbreiten.“ Wenn 12 Schüler das Jahrbüchlein mit dem vollen Ladenpreis von 20 h bezahlen, können 8 arme Schüler mit Freistücken bedacht werden, weil die Verkaufsabteilung des Deutschen Schulvereines (Wien, VIII. Florianigasse 39) 20 Stück für K 2.40 liefert.

* **Den vielfachen Wünschen nach Aufschluß über die Aufenthaltsorte jener unserer Truppen, die das Unglück hatten, in russische Kriegsgefangenschaft zu geraten, dienen am besten G. Freitag's Karten der Internierungsorte und Durchzugsstationen der Kriegsgefangenen im Europäischen und Asiatischen Rußland.** Zwei Karten im Maßstabe 1 : 7.500.000, beziehungsweise 1 : 10.000.000, mit einem Verzeichnis der Orte, in denen sich Kriegsgefangene im ständigen Aufenthalt oder zeitweilig (Durchzugsstationen) befinden. Preis K 1.50, mit Postzusendung K 1.60. Herausgegeben unter Mitwirkung der Zensur-Abteilung des Gemeinsamen Zentral-Nachweisedbüros (Auskunftsstelle für Kriegsgefangene). Ein Teil des Erträgnisses fließt Zwecken des Roten Kreuzes für Oesterreich und Ungarn zu. Sehr übersichtlich gearbeitete Karten der beiden großen Gebiete mit reichhaltiger Ortsangabe. Das Ortsverzeichnis erleichtert durch die Beifügung der mit Buchstabe und Ziffer versehenen Feldangabe (C 2, S 10 usw.) das Auffinden der Namen auf der Karte. — Gegen Einwendung des Betrages (auch in Briefmarken) zu beziehen von jeder Buchhandlung sowie vom Verleger der Kartographischen Anstalt **G. Freitag & Berndt**, **Ges. m. b. H.**, Wien, VII. Schottenfeldgasse 62.

* **Vom Schweinemarkt.** Futterschweine und Ferkel waren am heutigen Wochenmarkte nur in geringer Menge zugeführt; nachdem auch Verkäufer annehmbare Preise stellten, war der Verkauf gut und der Markt bald geräumt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter. (Ein gefangener Auerhahn.) Der Gang eines Auerhahnes verdient wohl ein Plätzchen in der Zeitung, zumal, wenn der Fänger noch eine Frau ist. Als die hiesige Kaufmannsgattin **Frau Theresie Schleicher** dieser Tage gegen 1/6 Uhr abends in ihren Gemüsegarten ging, sah sie bei einem Strauch einen großen Vogel, der sich sofort flüchten wollte. Frau Schleicher aber war schneller, erfaßte den Vogel und hielt ihn fest, wie heftig er sich auch wehrte. Inzwischen war der Gatte der Frau herbeigeeilt, der als tüchtiger Präparator zu seinem größten Erstaunen in dem mächtigen Vogel sofort einen Auerhahn erkannte. Bei näherer Besichtigung wurde auf der Brust des Gefangenen

eine ziemlich starke Verletzung entdeckt; der Auerhahn dürfte auf seinem Fluge in die Drähte der elektrischen Leitung geraten sein. Herr Schleicher hat den Auerhahn, der eine Flugweite von 1 Meter 20 Zentimeter hat, bereits kunstgerecht ausgestopft. Wie nachträglich bekannt wurde, soll sich der Auerhahn, der aus den feirischen Wäldern gekommen sein dürfte, schon einige Tage in **St. Peter** aufgehalten haben.

Aus Haag und Umgebung.

Haiderhofen. (Von der Schule.) Am 17. September hat hier der Unterricht wieder begonnen, die größeren Kinder haben bis November noch schulfrei und werden fleißig zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen. **Fräulein Hulda Hartmann**, Lehrerin, hier, vermählte sich im September mit **Herrn Josef Kunze**, Lehrer an der hiesigen Volksschule, derzeit Einjährigen-Freiwilligen-Schule in **Brünn**. **Fräulein Marie Kosch** wurde zur Lehrerin in **Haiderhofen** ernannt. **Fräulein Marie Wiesinger** von **Nödling** wurde Industriellehrerin in **Haiderhofen**. **Herr Kooperator Rudolf Semelroth**, der erst ein Vierteljahr hier angestellt war, wurde zum Bedauern der **Haiderhofener** nach **Ollersbach** (**Niederösterreich**) versetzt. **Herr Kooperator Josef Riemer** von **Sieghartskirchen** wird **Kooperator** in **Haiderhofen**.

Aus Meyer und Umgebung.

Meyer. (Todesfall.) Am 21. d. M. verschied in **Meyer a. d. Enns** **Herr Johann Hennöckl**, Privat, im Alter von 65 Jahren. Derselbe war langjähriger **Kutscher** des hiesigen Arztes **Dr. v. Thavonath**. Das Leichenbegängnis fand **Donnerstag** den 23. d. M. statt.

In unsere auswärtigen Abnehmer.

Für jene unserer auswärtigen Abnehmer, die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühr im Rückstande sind, liegen unserer heutigen Nummer Posterscheine bei. Wir bitten, die Einzahlung der Rückstände sofort zu veranlassen, da sonst in der Zufassung des Blattes eine Unterbrechung eintreten würde. Die Bezugsgebühr, die bekanntlich im **Vorhinein** zu entrichten ist, beträgt einschließlich Postversand:

- vierteljährlich K 2.—
- halbjährlich „ 4.—
- ganzzjährlich „ 8.—

Wir bitten, immer und jederzeit unermüdet neue Abnehmer unseres Blattes zu werben und Berichte über Ereignisse, Festlichkeiten und Veranstaltungen kostenlos einzusenden.

Vertrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capaldi compos.

Erhältlich für **Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K — 80, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von **Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“** Prag, I, Elisabethstraße 6.

Täglicher Versand.



Geschäfts-Wiedereröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir den geehrten Bewohnern von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich mein

Gemischtwaren-Geschäft

am 1. Oktober 1915

wieder eröffne.

Hochachtungsvoll

Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 11.

Ein großer, tragbarer
Sparherd
wird zu leihen oder zu kaufen gesucht.
Tischler Bene, Zell.

Schöne
Gartenerde
wird gratis abgegeben.
Tischlerei Bene, Zell.

**Pferde-
knecht**
wird sofort aufgenommen bei
Matthias Brantner
Maurermeister.

Die Pappenfabrik Schütt
bei Waidhofen a. d. Ybbs
sucht zum Eintritt per 1. Oktober einen
Fuhrmann.
Verheiratete bevorzugt.

**Gammelt
Kastanien!**
Selbe werden in jedem Quantum gekauft
um 7 Heller per Kilo.
Abzuliefern
Villa Blaimschein
Waidhofen a. d. Ybbs.
Trauer-Bilder
für gefallene Krieger
sind in der
Druckerei Waidhofen a. Y.
erhältlich.

Millionen
gebrauchen gegen
HUSTEN
Heiserkeit, Katarrh
Verschleimung,
Krampf- und Keuchhusten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen!“
6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und
Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg
Äußerst bekömmliche u. wohlschmeckende Bonbons.
Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller
zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Verpflichteter: Verein „Arbeiterheim“ in Waidhofen a. d. Ybbs.
Versteigerungs-Edikt.
Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch Doktor
Theodor Freiherrn von Plenker, Advokaten in Waidhofen a. d. Ybbs, findet
am 28. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die gemeinsame Versteigerung 1.) des
Hauses Nr. 93 in Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 15 (Gasthaus „zum Reichsapfel“
des Vereines „Arbeiterheim“) Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Bd. I, Einl. Z. 121
(Sp. 98 Haus, Sp. 96 Garten); — 2.) der Hälfte der Schupfe bei der Klosterkirche,
Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Bd. V, Einl. Z. 55 (Sp. 310 Schupfe, Vorstadt
Leithen) samt dem zur ersten Liegenschaft gehörigen, aus verschiedener Gasthauseinrichtung
wie Gläsern, Geschirr, Betten, Kästen, Sesseln, Tischen, Lampen, Vorhängen, Teppichen
usw. bestehenden Zubehör statt.
Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sind zusammen auf 77.000 K, das
Zubehör ist auf 3133 K 90 h bewertet.
Das geringste Gebot beträgt für beide Liegenschaften samt Zubehör 40.067 K;
unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.
Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich
beziehenden Urkunden (Grundbuchsauszug, Katastrerausgang, Schätzungsprotokolle usw.)
können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während
der Geschäftsstunden eingesehen werden.
Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im
anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden,
widrigens sie zum Nachteile des gutgläubigen Ersteherers in Ansehung der Liegenschaften
selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.
Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen,
für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe
des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei
Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes
wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten
namhaft machen.
A. K. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 14. September 1915.
2009 Dr. v. Höhr.

Ein tüchtiger
Pferdeknecht
wird sofort aufgenommen bei
Firma Ignaz Brandstetter, Dampfsägewerke,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Fernsprechstelle Nr. 2. Unterer Stadtplatz Nr. 6 im eigenen Hause. Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4 % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.
Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.
Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen
Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhäudigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer
kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt
werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 1/2 % Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.
Wechselzinsfuß 6 1/2 %.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.
Stand der Einlagen: K 19,539.157-19. Stand der Rücklage K 1,311.972-51.

2 große Delgemälde mit Rahmen und 1 großer Plüschteppich,
4 x 4'60, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 2002

Hausknecht

wird aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 2011

Kellnerlehrling

wird aufgenommen im **Hotel Inführ** in Waidhofen a. d. Ybbs. 2004

Lehrjunge

wird aufgenommen bei **Gustav Dietrich**, Kaufmann in Groß-Hollenstein. 2004

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei **J. Erel**, Dampfbäckerei, Amstetten, Hauptplatz 20. 2000

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein

Geschäftslokal

mit August zu vermieten. — Näheres **Monchühl**, Wien VI., Laingrubengasse Nr. 27. 1840

Gasthaus

sobald zu verpachten oder zu verkaufen. Wird auch auf Rechnung gegeben. — Auch zwei kleine Zinshäuser sind zu verkaufen. — Ferner ist eine Jahreswohnung, bestehend aus Zimmer, Kabinett, Küche, Vorzimmer, Abort, Wasserleitung, elektr. Licht, sofort zu vermieten. Auskunft bei **Josef Summer** in Zell Nr. 134. 2008

1—2 möblierte Zimmer

mit separiertem Eingang, event. mit Verpflegung, sind zu vermieten **Weyrerstraße** Nr. 15. 1999

Möbliertes Zimmer

mit separiertem Eingang zu vermieten. — **Obere Stadt Nr. 21.** 1992

Preislisten

für Lebensmittelverkäufer sind per Stück zu 20 Heller zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbøger, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schranktälchern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Wohnungstafeln

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer Unmöbliertes Zimmer zu vermieten. zu vermieten.

Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN

GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit